

Das MUSEUM AUF ABRUF

**Die zeitgenössische Kunstsammlung der Kulturabteilung der
Stadt Wien im Ausstellungskontext**

Master – Thesis

Universitätslehrgang

„ECM – Exhibition and Cultural Communication Management“

Universität für angewandte Kunst Wien

Institut für Kunst und Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik

Wien, im September 2006

Eingereicht von: Roland Fink

Begutachterinnen: Dr. Renate Goebel
ECM Lehrgangleitung, Institut für Kunst und
Kulturwissenschaften – Kunstpädagogik, Universität für
angewandte Kunst

Dr. Claudia Haas
Lord Cultural Resources Planning & Management

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
<u>1. Die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien</u>	6
1.1. Wie kommt das Kunstwerk in die Sammlung?	7
1.2. Die Sammlungsverwaltung	11
1.3. Die Artothek	12
1.4. Die Startgalerie in der Artothek	13
1.5. Der magistratsinterne Entlehnbetrieb	14
<u>2. Ausstellungsprojekte der Kulturabteilung der Stadt Wien aus ihrer Sammlung</u>	15
2.1. Die Institutionalisierung des Museums auf Abruf, 1998 – 2006	18
2.2. Das Museum auf Abruf im Ausland	20
<u>3. MUSA 2007</u>	21
3.1. Standortfindung und räumliche Zusammenlegung der Institutionen	23
3.2. Architektur / Infrastruktur	26
3.3. Finanzierung	32
3.4. Rechtsform	33
3.5. Mission Statement	34
3.6. Ausstellungskonzeption	35
3.7. Öffentlichkeitsarbeit	37
3.8. Begleitveranstaltungen	37
3.9. Ausstellungsplan 2007 / 2008	38
<u>4. Positionierung des Museums auf Abruf in der Wiener Museumslandschaft</u>	39
<u>5. Resümee</u>	43
Anhang	45
Literaturverzeichnis	
Abstract	

Einleitung

In meiner Arbeit möchte ich die Wandlung von der Ansammlung von Kunstwerken durch Förderungsankäufe der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7), hin zu dem heutigen und zukünftigen Museum auf Abruf (MUSA) und dessen Konzeption dokumentieren, sowie die Notwendigkeit des Ausstellens dieser relativ unbekanntes Sammlung begründen und Möglichkeiten für Kooperationen und Initiativen andeuten, bzw. aufzeigen.

Diese Aufgabenstellung erfordert aufgrund der Aktualität und mangels geeigneter Publikationen, jeweils die auf den Untersuchungsgegenstand am besten anwendbare methodische Herangehensweise. Die Sammlung der Kulturabteilung zum Beispiel qualitativ zu erfassen, würde den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen. Auch die Frage nach der Konzeption des zukünftigen MUSA kann nur in der Zusammenschau der Gespräche mit Verantwortlichen, mit der qualitativen und selbstverständlich legitimierten Akten- und Planeinsicht ¹, sowie auch deskriptiv befriedigend beantwortet werden.

Anders als andere zeitgenössische Kunstsammlungen, entstand jene der Kulturabteilung nicht aus persönlichen Vorlieben, aus Gründen der Kapitalanlage oder der Repräsentation, sondern hauptsächlich aus Förderungsankäufen (alternative Wege, wie ein Kunstwerk in die Sammlung aufgenommen werden kann, werden in der Arbeit unter Punkt 1.1. abgehandelt).

Die Anerkennung der Tatsache, dass eine öffentliche Gebietskörperschaft dazu verpflichtet ist, die Tendenzen und Entwicklungen der örtlichen Gegenwartskunst zu unterstützen, ist eine Voraussetzung für das Verständnis dieser Arbeit und bildet auch keinen Gegenstand in ihr (obwohl seit dem politischen Wendejahr 2000 und trotz einem

¹ Ich möchte festhalten, dass ich aufgrund meines Berufes als administrativer Sammlungsleiter der Kulturabteilung der Stadt Wien, Daten, die unter das Datenschutzgesetz der Stadt Wien fallen, weder von mir publiziert, noch an Dritte weitergegeben wurden. (Der Verfasser)

beidseitigen Interesse², im Fall der Bundesförderung für EinzelkünstlerInnen überproportional stark eingespart wurde³).

Obwohl Wien als einziges österreichisches Bundesland kein Kunstförderungsgesetz erlassen hat, ist die Stadt weltweit ein Synonym für Kultur, Musik und Kunst. Das bedingt zum einen das reiche kulturelle Erbe, zum anderen die, im Verhältnis zur Größe dieser Stadt, auch international sehr rege agierende Szene der Kunst- und Kulturschaffenden. Im Fall der bildenden KünstlerInnen, befinden sich Mitglieder der etablierten Szene in nahezu allen öffentlichen und privaten Sammlungen, werden in internationale Ausstellungshäuser eingeladen (und veranstalten mit 35 ihre erste Retrospektive).

Sie sind auch in der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien vertreten, meistens sowohl mit Frühwerken, als auch, oftmals zwecks Vervollständigung, mit aktuellen Arbeiten. Positionen dieser KünstlerInnen, die „es geschafft“ haben, finden sich in jeder größeren Sammlung zeitgenössischer Kunst. Die wahre Stärke dieser Sammlung liegt jedoch in ihrer hochinteressanten und qualitativen Breite. Aufgrund des bestehenden Förderauftrages der Kulturabteilung wurden und werden auch Arbeiten von KünstlerInnen angekauft, die erst jetzt oder zukünftig ihre Anerkennung erfahren (werden), als auch wichtige Vorstufen zu weiteren theoretischen und aktiv künstlerischen Auseinandersetzungen darstellen. Vorausgesetzt, dass um einen Kunstankauf angesucht wurde und ein positiver Juryentscheid vorliegt, wurden und werden auch Arbeiten von Studierenden angekauft.

Viele bildende KünstlerInnen heg(t)en Vorbehalte gegenüber öffentlichen Sammlungen, da sie befürchten, dass ihre Arbeiten in den obligatorischen Tiefen der Depots

² Monika Mokre geht davon aus, dass die kulturelle Teilhabe einer öffentlichen Instanz ihre politische Teilhabe bedinge, woraus sich gerade zu ein Gebot der aktiven Kunstförderung ergäbe. (Mokre, Monika, Kann ein demokratischer Staat Kultur fördern?, in : Tasos Zembylas und Peter Tschmuck (Hg.), Der Staat als kulturfördernde Instanz, Innsbruck 2005, S. 88 – 100)

³ Tschmuck, Peter und Zembylas, Tasos, Aktueller Bericht zur Kulturfinanzierung des Bundes 2004, IKM - Instituts für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 2005, S. 31 - 33

verschwinden würden. Im Falle der Stadt Wien ist dem nicht so. Neben der Artothek, dem magistratsinternen Entlehnbetrieb, der internationalen Ausstellungstätigkeit sowie der regen Leihfähigkeit kann die Kulturabteilung der Stadt Wien nun auch wieder auf eine eigene Ausstellungsfläche verweisen, ihre Kunstsammlung öffnen und die Wiener KünstlerInnenschaft somit auch über die Ankaufstätigkeit hinaus aktiv unterstützen.

Der Fokus der Arbeit liegt auf dem Museum auf Abruf, das im Juni 2007 als Institution eröffnet wird. Neben einer ca. 500 m² großen Präsentationsfläche für wechselnde Ausstellungen und adäquaten Kunstdepots werden auch die Artothek, die Startgalerie und der magistratsinterne Entlehnbetrieb ihre Arbeit in den neuen Räumlichkeiten fortsetzen. Durch die Darstellung der sammlungsspezifischen und organisatorischen Zusammenhänge sollen Anregungen zu einer Optimierung des Grundgedankens, Förderung durch Ausstellung, gegeben werden.

Eine weitere Zielsetzung ist die Ortung des Museums auf Abruf in der Wiener Ausstellungslandschaft.

1. Die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien

Die Sammlung zeitgenössischer Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien (Magistratsabteilung 7) ist als Folge eines der nachhaltigsten Förderungsinstrumente für bildende Künstlerinnen und Künstler, des Kunstankaufs, entstanden. Durch diese bereits 1945 vom damaligen Wiener Kulturstadtrat Dr. Viktor Matejka initiierten Praxis der Kunstförderung, baute die Stadt Wien eine heute fast 18.000 zeitgenössische Kunstwerke umfassende Sammlung auf⁴. Anfangs wurden die Kunstwerke dem ehemaligen Historischen Museum übergeben. Mit einer Arbeit Erich Hubers⁵ wurde 1951 der sprichwörtliche Grundstein für die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien gelegt.

Sie beinhaltet Artefakte aller wichtigen und prägenden, aber auch der weniger bekannten künstlerischen Ausdrucksformen. Wichtige Positionen aller seit der Zwischenkriegszeit entstandenen Kunstströmungen, die in Wien ihren Ursprung hatten, sind besonders stark in der Sammlung vertreten, aber auch in Wien entstandene künstlerische Reaktionen auf aktuelle internationale Kunstphänomene.

SR Dr. Robert Waissenberger wurde nach seiner Tätigkeit als Kunstreferent der Stadt Wien, wodurch ihm die Kunstsammlung des ehemaligen Kulturamtes der Stadt Wien bestens vertraut war, 1974 zum Abteilungsleiter der damaligen Magistratsabteilung 10, und damit zum Direktor des einstigen Historischen Museums der Stadt Wien ernannt. Da in dem Gebäude der heutigen Kulturabteilung damals noch keine Depoträume errichtet worden waren, wurden in manchen Fällen ideell und materiell wertvolle Kunstwerke, aber auch konservatorisch bedenkliche Objekte, bis 1990 an die MA 10, das heutige Wien Museum Karlsplatz, abgetreten.

Seit der Ausgliederung des Historischen Museums der Stadt Wien aus dem Magistratskontext und dessen Umwandlung in eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts mit dem Namen „Wien Museen“ im Jahr 2003, fungiert die

⁴ Stand August 2006: 17.837 Kunstobjekte, wovon 1.760 Stück gemeinhin als „Kunst am Bau“ (wandgebundene oder freistehende Kunstwerke im öffentlichen Raum) definiert sind.

⁵ Am 12. Oktober 1951 wurde die Bleistiftzeichnung „Phäaken“, des Künstlers Erich Huber angekauft.

Kulturabteilung der Stadt Wien auch als Eigentumsvertreterin der Sammlungen der Wien Museen.

1.1. Wie kommt das Kunstwerk in die Sammlung?

Ein Ankauf durch die Kulturabteilung der Stadt Wien ist die gebräuchlichste Art für KünstlerInnen, um in der Sammlung der Kulturabteilung vertreten zu sein. Das Formular zur Bewerbung um einen Kunstankauf und die entsprechenden Voraussetzungen kann unter

<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/kultur/kulturabteilung/foerderungen/kunstwerke.html> via Internet herunter geladen werden. Viele KünstlerInnen nutzen jedoch auch die Möglichkeit, das Formular von der Kulturabteilung abzuholen bzw. es sich postalisch oder per FAX zukommen zu lassen. Diesem Ansuchen müssen der Lebenslauf, Bildmaterial der Arbeiten (Portfolio, Katalog,... keine Originale!) und eine Werkbeschreibung beigelegt sein und dem Referat bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien persönlich oder durch eine dritte Person übergeben oder zugestellt werden. Für den Ankauf von Kunstwerken standen der Kulturabteilung der Stadt Wien in den vergangenen Jahren Budgetmittel in der Höhe von ca. 500.000 € jährlich zur Verfügung⁶.

⁶ Siehe Abbildung 1, S. 8

Ankaufsbudget 1994 bis 2005

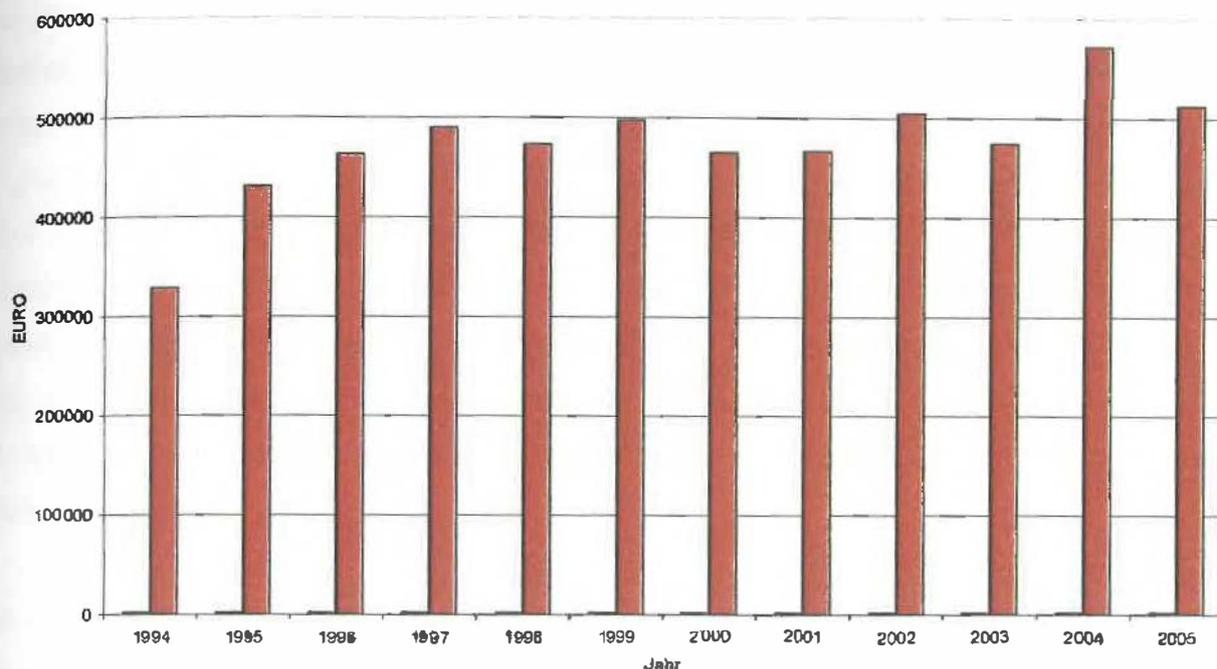


Abb.:1

Die deutliche Steigerung des Budgets seit 1995 ist einer erhöhten, auf die Galerienszene gerichteten Aufmerksamkeit zu verdanken. Die Gesamtsumme wurde jedoch weder der jährlichen Inflation, noch den in den letzten Jahren extrem gestiegenen Kunstmarktpreisen angepasst.⁷ Die Steigerung im Jahr 2004 ist darauf zurückzuführen, dass Versicherungszahlungen für einige bis dahin noch ungeklärte Diebstähle und Verantwortlichkeiten für Totalschäden in die für den Kunstankauf zur Verfügung stehenden Geldmittel eingeflossen sind. Eine Prognose für das Budgetjahr 2006 kann noch nicht gegeben werden, da der Rechnungsabschluss des laufenden Budgetjahres im Entstehen ist und erst im November 2006 dem Gemeinderat vorgelegt wird.

⁷ Die Werte wurden den Kunst- und Kulturberichten 1994 – 2005 entnommen.

Seit 1988 entscheidet eine unabhängige Jury, die zwei- bis dreimal im Jahr zusammentrifft, über die Kunstankäufe der Stadt Wien. Dieser Jury gehören VertreterInnen der KünstlerInnenvereinigungen (Secession, Künstlerhaus,...), der entsprechenden Ausbildungsstätten (Akademie der bildenden Künste und Universität für angewandte Kunst), der Ausstellungshäuser und Museen (MUMOK, Albertina, MAK, Wien Museum,...), des Fachjournalismus, des Bundeskanzleramtes (Sektion II/1 - Kunstsektion) und der Kulturabteilung der Stadt Wien (Leiter des Referats für bildende Kunst, gleichzeitig Kunstreferent) an. Die JurorInnen können bis zu drei Jahren in der Jury wirken, doch ist ein Mitglied jederzeit berechtigt, diese Funktion zurückzulegen. Es handelt sich hierbei ausnahmslos um Fachleute aus dem Bereich der zeitgenössischen bildenden Kunst.

Um die qualitative Auseinandersetzung der Jury mit den Ansuchen gewährleisten zu können, werden nicht mehr als 160 Einreichungen pro Jurytermin behandelt. Zu spät eingereichte Bewerbungen werden beim folgenden Jurytermin vorgelegt. Die Jurymitglieder entscheiden anhand der künstlerischen Qualität und der Häufigkeit von Ankäufen durch die Kulturabteilung der Stadt Wien. Zweiteres wird der Jury zu Beginn der Sitzung in schriftlicher Form mitgeteilt. Es gibt keine weiteren festgeschriebenen Kriterien.

Der/ die KünstlerIn wird vom Juryentscheid umgehend verständigt. Ist dieser negativ, werden die eingereichten Unterlagen zurückgesendet, und wird auf die Möglichkeit, im folgenden Jahr wieder einreichen zu können, aufmerksam gemacht.

Bei einer positiven Entscheidung setzt sich der Kunstreferent der Kulturabteilung der Stadt Wien mit dem / der KünstlerIn in Verbindung, um einen Termin zur Besichtigung des Oeuvres zu vereinbaren, um hierauf einen Kunstankauf zu tätigen. Es besteht dann erst wieder nach drei Jahren die Möglichkeit, um einen Kunstankauf durch die Kulturabteilung der Stadt Wien anzusuchen.

Durch Ankäufe in Galerien werden einerseits die fundamentale Funktion der Galeriszene als Kunstvermittlungsplattform und Verstärker gefördert, andererseits die

Möglichkeit, Lücken in der Sammlung zu schließen, wahrgenommen. Diese Fördertätigkeit wird vom Kunstreferenten der Stadt Wien nach Rücksprache mit den Jurymitgliedern durchgeführt. Dadurch können auch Arbeiten von KünstlerInnen, die sich nicht (mehr) an die Kulturabteilung wenden, angekauft werden und somit der Vollständigkeit der Sammlung und dem Ausstellungsspektrum dienen.

Die Erweiterung des Bestandes erfolgt auch durch Schenkungen, die jedoch der Ausrichtung der Sammlung (qualitative Gegenwartskunst mit Wien -Schwerpunkt) entsprechen müssen, sowie durch einzelne Funde im öffentlichen Raum. So manchen KünstlerInnen ist es ein Anliegen, in der Sammlung einer öffentlichen Gebietskörperschaft vertreten zu sein. Zum einen bleiben diese Sammlungen voraussichtlich noch sehr lange bestehen und verfügen auch über die Möglichkeit, diese Arten von Sammlungszuwächsen professionell aufzubewahren. Zum anderen wird das Schaffen des Künstlers/ der Künstlerin dokumentiert und erfährt durch eine mögliche Ausstellungsbeteiligung eine weitere Förderung.

Durch die Vielfalt an Möglichkeiten, die nur bedingt „steuerbar“ sind, ist sowohl die Vollständigkeit einer Museumssammlung, als auch eine durch den jurierten Förderauftrag einhergehende, nicht minder qualitative, jedoch unbekanntere Breite im vorhinein gegeben. Auch heute ergänzen sich beide Arten von Sammlungszugängen.

Die erworbenen Kunstwerke werden von den MitarbeiterInnen der Sammlung der Kulturabteilung entgegengenommen und der jeweilige Zustand überprüft. Danach wird er gemeinsam mit den Werkdaten, der Beschaffenheit und Besonderheiten der jeweiligen Arbeit unter einer fortlaufenden Inventarnummer dokumentiert. Die Sammlung führt ein Schlagwortregister, nach dem die Sammlungsgegenstände assoziiert werden. Mit der Beschlagwortung endet die Datenaufnahme und das Objekt kann inventarisiert und fotografiert werden. Je nach Beschaffenheit und Bedeutung des Objekts, wird es entweder aus konservatorischen Gründen RestauratorInnen (Produktion von optimalen Aufbewahrungsmöglichkeiten,...) überantwortet, in die Kunstdepotträumlichkeiten eingebracht, oder aber auch verliehen.

1.2 Die Sammlungsverwaltung

Da die Qualität der Sammlung und der unbürokratische Weg ein Kunstwerk aus der Sammlung für Ausstellungszwecke zu entleihen durch die Ausstellungstätigkeit des Museums auf Abruf in Fachkreisen schnell publik wurde, konnten von Juli 2005 bis Juli 2006 insgesamt 107 Leihgeschäfte, die die temporäre Entlehnung von 274 Objekte zum Gegenstand hatten, für Ausstellungsprojekte in österreichischen und internationalen Kunstinstitutionen getätigt werden.

Zur Absicherung gegen Datenverlust wird die Sammlung sowohl elektronisch über das Kunstwerke - Verwaltungsprogramm „archive it – arteFact“, als auch schriftlich über ein Karteikartensystem und mit Hilfe von Inventarbüchern verwaltet. Zur weiteren fachlichen Unterstützung stehen den MitarbeiterInnen, aber auch nach vorheriger Anmeldung, Interessierten, WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, eine Katalogbibliothek und ein umfassendes Pressearchiv, das vom ehemaligen Leiter des Referats für bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien, Prof. Dr. Wolfgang Hilger, aufgebaut wurde und bis heute selbstverständlich weitergeführt wird, zur Verfügung.

Es beinhaltet Informationen zu den Arbeiten von über 4.000 zeitgenössischen bildenden KünstlerInnen, die in Wien leb(t)en und arbeite(te)n. Presseinformationen, Reportagen und Berichte aus den verschiedensten Printmedien und dem Internet, sowie Einladungskarten, Preislisten, Eröffnungsreden und Werkbeschreibungen sind darin zu finden.

1.3. Die Artothek

Die bereits in den 1970er Jahren in Deutschland eingeführten Bilderverleihstellen galten als Vorbilder für die erste österreichische Institution dieser Art. 1979 konnte aus volksbildnerischer Motivation und auf Initiative des damaligen Kulturstadtrates und späteren Bürgermeisters der Stadt Wien, Dr. Helmut Zilk, in der Schönlaterngasse 7a, im ersten Wiener Gemeindebezirk die Artothek (www.artothek-galerie.at), die aus den graphischen Beständen der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien versorgt wird, ihre Türe öffnen. Sie ist seit ihrem Bestehen dem seit 1975 existierenden Kunstverein Wien - Alte Schmiede angegliedert, der auch die Geschäftsführung und Buchhaltung innehat. Die inhaltliche Verantwortung liegt beim Kunstreferenten der Stadt Wien und den MitarbeiterInnen der Artothek.

1200 Grafiken befinden sich als Leihgaben aus der Sammlung der Kulturabteilung an Dritte in der Artothek, wovon jährlich im Durchschnitt mehr als ein Drittel dieses Bestandes entlehnt wird. Pro Kunstwerk und Monat werden 2,50 € verrechnet, Die maximale Entlehndauer von 12 Monaten darf nicht überschritten werden. Nachdem das Kunstwerk vom Entlehner / von der Entlehnerin wieder zurückgebracht wurde, wird der Zustand des Objekts überprüft (Bleichschäden, Verunreinigungen, widerrechtliches Öffnen des Rahmens,...). Die LeihnehmerInnen werden auf Wunsch fachkompetent beraten, über den Umgang mit der Leihgabe instruiert und auf mögliche Gefahrenquellen für Graphiken hingewiesen. Das Angebot besteht aus einer breiten Palette von originalen Zeichnungen, Gouachen, Aquarellen, Mischtechniken, Radierungen und anderen Drucktechniken.

2004 konnten 78, im darauf folgenden Jahr bereits 83 neue Kunden und Kundinnen verzeichnet werden. Es wurden in den letzten Jahren jeweils ca. 4000 – 5000 Entlehnungen durchgeführt, wobei eine Entlehnung einem Kunstwerk pro Monat entspricht. Wird eine Arbeit für drei Monate verliehen, wurden somit drei Leihgeschäfte getätigt. Die mit einem eigenen Computerprogramm geführten Aufzeichnungen der Artothek dienen rein zur finanziellen Kontrolle, weswegen nur die Meldedaten des Entlehners / der Entlehnerin, das Objekt und die Zahlungseinheit “ (2,5 € / Monat)

berücksichtigt werden. Die Artothek wird nach dem Umzug in die Felderstraße, sowohl Zugang zu der Datenbank der Sammlung, als auch ein geeignetes Verwaltungsprogramm erhalten.

1.4. Die Startgalerie in der Artothek

Prof. Dr. Wolfgang Hilger, der damalige Kunstreferent und Leiter des Referats für bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien, schuf jungen, in Wien lebenden KünstlerInnen 1987 die Möglichkeit, ihre Arbeiten, oft das erste Mal, professionell einem breiteren Publikum zu präsentieren. Ein Jahr lang wurden sowohl Räumlichkeiten im Kunstverein Wien – Alte Schmiede für Ausstellungen verwendet, als auch Schauflächen in der Künstlerhauspassage am Karlsplatz angemietet. Bis Spätherbst 1990 fanden die Ausstellungen nur noch im Haus des Kunstvereins (1., Schönlaterng.7) statt. Seit diesem Zeitpunkt werden neun Mal jährlich Personalausstellungen von (noch) unbekanntem bildenden KünstlerInnen im Gassenlokal der Artothek, neben dem Kunstverein gelegen, präsentiert. Die Tendenz, noch nicht diplomierten Studentinnen und Studenten der beiden Wiener Kunstuniversitäten diese Chance zu bieten, ist noch jung und geschieht in Absprache mit den jeweiligen ProfessorInnen und der Ankaufsjury. Die Jury trifft die Auswahl.

Die Einladungen werden über den Verteiler der Artothek und die hinzugefügten Adressen der KünstlerInnen auf Kosten der Kulturabteilung der Stadt Wien versendet. Bei der Organisation und Durchführung der Ausstellungen, insbesondere der Eröffnung, sammeln die Kunstschaaffenden wichtige Erfahrungen, bei denen ihnen selbstverständlich die MitarbeiterInnen der Artothek und des Referats für bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien beratend und praktisch zur Seite stehen. Zu jeder Veranstaltung erscheint ein Informationsblatt, das die wichtigsten Fakten über den / die KünstlerIn und sein / ihr Werk beinhaltet. Die Mitarbeiterinnen der Artothek informieren Interessierte auf Wunsch noch genauer über die aktuelle Ausstellung,

stellen den Kontakt zu der KünstlerInnenschaft her und wickeln den Verkauf ab. Der gesamte Erlös ergeht selbstverständlich an die ProduzentInnen.

Am 4. Juli 2006 wurde mit dem Künstlerpaar Sascha Zaitseva und Roman Spiess unter großem Andrang die bereits 168. Ausstellung in der Artothek Startgalerie eröffnet.

1.5. Der magistratsinterne Entlehnbetrieb

Von Anbeginn wurden Arbeiten aus den Beständen der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien, aber auch aus denen des heutigen Wien Museums, an Dienststellen des Magistrats verliehen. War dieses Service primär für Repräsentationszwecke von hohen Magistratsbediensteten gedacht, erstreckt sich diese Möglichkeit heute auf jede gesicherte, klimatisch unbedenkliche Räumlichkeit von DienstnehmerInnen des Magistrats der Stadt Wien.

Der dafür zur Verfügung stehende Fundus umfasst neben Arbeiten auf Papier (keine Fotos), auch Werke auf Leinwand. Mit September 2006 verzeichnet die Kulturabteilung 4108 an Dienststellen des Magistrats entlehnte Kunstwerke. Die MitarbeiterInnen der Sammlung der Kulturabteilung informieren über aktuelle Tendenzen in der bildenden Kunst und geben interessierten Kolleginnen und Kollegen auch gerne über einzelne KünstlerInnen und deren Arbeiten Auskunft, soweit das bei einer so umfangreichen Sammlung und der hohen Fluktuation der Objekte möglich ist. Der / die LeihnehmerIn muss die Bestätigung der Kenntnisnahme der Entlehnbedingungen von dem/ der DienststellenleiterIn, der Fremdeigentum verwaltenden Kanzlei, die in jeder Dienststelle eingerichtet ist, und von ihm / ihr selbst unterschrieben an das Referat bildende Kunst zurück senden. Die Leihgaben werden von den MitarbeiterInnen der Sammlung der Kulturabteilung verpackt, zugestellt und im Bedarfsfall auch wieder abgeholt. Die Fahrten werden mit Hilfe eines von einem Vertreter / einer Vertreterin des Kunstreferats begleiteten Transportunternehmens getätigt. Die Objekte werden sowohl vor Ort, als auch nach dem Rücktransport auf etwaige Schäden überprüft, und der Zustand vermerkt. Die Übersiedelung von den Kunstwerken und jegliche Manipulation an

diesen, obliegen ebenfalls nur den MitarbeiterInnen des Referats für bildende Kunst und entsprechend autorisierten Personen, wie zum Beispiel RestauratorInnen.

2005 wurden 118 Leihvorgänge an Dienststellen des Magistrats der Stadt Wien mit insgesamt 407 Kunstwerken getätigt. Dieses Service wird vom Kunstreferat der Kulturabteilung finanziert.

2. Ausstellungsprojekte der Kulturabteilung der Stadt Wien aus ihrer Sammlung

Im Frühsommer 1991 organisierte und kuratierte die Kulturabteilung der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit der damaligen Zentralsparkasse, in der Volkshalle des Wiener Rathauses, die Ausstellung „Ins Licht gerückt – Ein Museum auf Abruf“. Mit dieser Ausstellung, die aus den Kunstsammlungen dieser beiden Institutionen entstanden ist, wurde bereits damals auf das Fehlen einer repräsentativen Schausammlung der österreichischen Gegenwartskunst hingewiesen. Sie erhob berechtigterweise den Anspruch, sich für eine dauerhafte und museale Präsentation zu eignen.

Prof. Dr. Wolfgang Hilger, der damalige Leiter des Referates für bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien, war es, der dem Paradoxon, eine große, stets abrufbare Sammlung an österreichischer zeitgenössischer Kunst, ohne adäquate Präsentationsmöglichkeit zu verwalten und zu bewirtschaften, in dem Terminus technicus „Museum auf Abruf“ äußerst treffend Ausdruck verlieh.

Die Förderung, aber auch die Organisation und Durchführung von Kunstausstellungen, sind in der Geschäftseinteilung der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) angeführt⁸.

Bereits seit 1958 organisiert diese Magistratsabteilung die verschiedensten Ausstellungsprojekte, wie z. Bsp. große Personalen von V. Van Gogh, E. Munch oder P. Cézanne.

⁸ Auszug aus der Geschäftseinteilung des Magistrats der Stadt Wien (Stand: 01.07.2006) für die Magistratsabteilung 7 (Kultur): „Organisation von kulturellen Veranstaltungen auch in Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern, insbesondere Ausstellungen, Konzerte, (...) sowie internationale Kulturkontakte.“

Durch diese langjährige Tätigkeit und entsprechend ausgebildete und engagierte MitarbeiterInnen, erwarb die Kulturabteilung ihre Fachkompetenz nicht nur im Organisieren von Ausstellungen, sondern auch im Errichten von internationalen Netzwerken.

Neben den großen Ausstellungsprojekten, die auch heute von der Kulturabteilung getätigt und organisiert werden, gewann der Faktor der „KünstlerInnenunterstützung durch Ausstellen“ immer mehr an Bedeutung. So war bis 1972 ein eigener kleiner Ausstellungsraum im ehemaligen Kulturamt untergebracht, der neben anderen Kunstschauen auch bereits Ausstellungen zeigte, die ausschließlich aus dem Besitz der Kulturabteilung stammten. Die letzte derartige Veranstaltung fand im Februar 1972, anlässlich des 85. Geburtstages des Malers Albert Paris Gütersloh, in diesem Schauraum statt.

Ebenfalls aus den Beständen der Sammlung kuratiert wurden die Ausstellung „Modeme Kunst – eine Auswahl der Bild- und Plastikankäufe der Stadt Wien“, die 1969 in Belgien, der Schweiz und in Deutschland präsentiert wurde, als auch „Kunstszene Wien“ und weitere Ausstellungen zu den Ankaufstätigkeiten der Kulturabteilung, die bis 1980 in allen wichtigen österreichischen Städten präsentiert wurden und als Vorläuferinnen für das heutige MUSA gesehen werden können. Zu sämtlichen Ausstellungen wurden Kataloge produziert.

Nach einer Pause von zehn Jahren trat die Kulturabteilung erst wieder im April 1991 als Veranstalterin einer eigenen Ausstellung auf, als in der Volkshalle des Wiener Rathauses die Ausstellung „Ins Licht gerückt – Ein Museum auf Abruf“ eröffnet wurde. Aus damaliger Sicht entspricht der Titel dem Thema, wenn davon ausgegangen wird, dass es sich um unbekanntere, nahezu unentdeckte Kunst handelte, die *ins Licht gerückt* wurde. Aus heutiger Sicht darf man in diesem Zusammenhang von einer Leistungsschau der Sammlungen der Kulturabteilung und der damaligen Zentralsparkasse, die die Kooperationspartnerin bei diesem Projekt war, sprechen, da das „who is who“ der heutigen etablierten Kunstszene mit Arbeiten, die oftmals zu deren Hauptwerk gezählt werden dürfen, vertreten war. Die von dem Architekten Dimitri Manikas entworfene Ausstellungsarchitektur und Wolfgang Hilgers

Ausstellungskonzeption war einem Kunstdepot nachempfunden, indem die ausgewählten Kunstwerke an Gitterwände von Schiebewandanlagen relativ dicht an- und übereinander gehängt wurden. Dem Besucher / der Besucherin wurde damit eine museumsreife Sammlung, die nur noch ausgestellt werden muss, somit auf Abruf ist, vorgestellt.

Die positive Resonanz war so stark, dass bereits 1993 eine weiteres Ausstellungsprojekt aus der Sammlung, ebenfalls in der Volkshalle des Rathauses, präsentiert werden konnte.

Die Ausstellung „Zu Papier gebracht“, die ausschließlich auf den graphischen Bestand, den die Kulturabteilung erworben hat, konzentriert war, beweist, dass das „Museum auf Abruf“ als Überbegriff zu dieser Zeit noch nicht mitgedacht wurde, da er in der dazu erschienenen umfangreichen Publikation, außer rückblickend im Vorwort, nicht erwähnt wird. Dafür wurde damals das markante Streifenlogo von der Grafikerin Maria-Anna Friedl kreiert. Beide, Grafikerin und Logo erweisen dem MUSA bis heute ihre Dienste. In den Folgejahren wurde diese Ausstellung, als Vertreterin der zeitgenössischen bildenden Künsterschaft in Wien auf Reisen geschickt. So war „Zu Papier gebracht“ 1997 in drei kanadischen Städten, 1998 in Moskau, Prag und in Riga, und 1999 in der Hauptgalerie der Kykladen / Hermopoulos (GR) zu sehen.

Zu jeder Ausstellung erschien eine rund 24-seitige Publikation in den jeweiligen Landessprachen, die auch ohne den reich bebilderten deutschsprachigen Katalog erhältlich war.

Einen weiteren Meilenstein in der Ausstellungstätigkeit des Referates bildende Kunst stellte die im Herbst 1998 in der Kunsthalle Wien im Museumsquartier gezeigte Ausstellung „Des Eisbergs Spitze“ dar. Sowohl der Name „Museum auf Abruf“, als auch das Logo wurden wieder verwendet.

Das Kuratorenteam, bestehend aus Dr. Berthold Ecker und Dr. Wolfgang Hilger, konzentrierte sich auf die letzten zehn Jahre der Ankaufstätigkeit der Kulturabteilung und konnte damit eine „Spitze des großen Eisbergs“ lokalisieren. Beide Kuratoren wiesen im Vorwort des umfangreichen Katalogs darauf hin, dass eine permanente und museale Präsentationsmöglichkeit in naher Zukunft unumgänglich sein wird. Tatsächlich

hätte eine örtliche Verbundssituation der Kunsthalle Wien und des Museums auf Abruf bereits damals interessante und erfolgsversprechende Synergieeffekte ergeben.

2.1 Die Institutionalisierung des Museums auf Abruf, 1998 – 2006

Im Sommer 1998 mietete die Kulturabteilung der Stadt Wien, erstmals offiziell unter dem Namen „MUSEUM AUF ABRUF“, ehemalige Galerienräumlichkeiten in der Makartgasse 1, 1010 Wien, zur Durchführung der aus den Beständen der Sammlung kuratierten Ausstellung „Der ironische Blick“, an. 27 der 38 teilgenommenen KünstlerInnen stellten sich zu vereinbarten Terminen für Gespräche mit Interessierten über ihre Arbeiten und Zugänge zur Verfügung.

Auf Initiative des damaligen Wiener Kulturstadtrats Dr. Peter Marboe, fanden ab Februar 1999, in eben dieser Örtlichkeit neben der Akademie der bildenden Künste, viermal pro Jahr Ausstellungen zur Gegenwartskunst aus der Sammlung der Kulturabteilung statt.⁹ Die Idee, deren kontinuierliche Umsetzung, und die hohe Qualität der Präsentationen, trugen maßgeblich zur Etablierung der damaligen Galerie Museum auf Abruf in der Ausstellungsszene bei. Viele KünstlerInnen und interessierte BesucherInnen wussten die Galerieräumlichkeiten auch als einen Ort zum Austausch und der Kommunikation, sowie nicht zuletzt als unkonventionelle Möglichkeit, mit VertreterInnen der Kulturabteilung der Stadt Wien in Kontakt treten zu können, zu schätzen.

Innerhalb Österreichs war das Museum auf Abruf damals, mit dafür eigens konzipierten Ausstellungsprojekten, in Linz und in der Alten Schieberkammer in Wien zu Gast.

In der Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz wurde 2001, in einer bundesländerübergreifenden Kooperation, eine erweiterte Version des bereits 1998 in Wien präsentierten „ironischen Blicks“ gezeigt, während zum internationalen Jahr des Süßwassers, 2003, mit den Wiener Wasserwerken die Ausstellung „Über Wasser“ realisiert werden konnte.

⁹ Siehe Anhang Punkt 1

Zu allen 16 Ausstellungen wurden umfassende Kataloge im Eigenverlag unter dem Namen „Museum auf Abruf“ produziert. Der Katalog „Bilder von Wienern“ wurde wegen der großen Nachfrage 2003 in vier Sprachen (deutsch, englisch, russisch und französisch) übersetzt und von der Kulturabteilung neu aufgelegt.

Die einzigen Ausstellungsprojekte, zu denen keine Kataloge produziert wurden, sind „Der ironische Blick“ (1998, Makartgasse) und eine Zusammenstellung der jüngsten Ankäufe der Stadt Wien aus dem Bereich der Film- und Videokunst, die im Herbst 2005 unter dem Titel „Vidéos Viennoises“ im Betónsalon in Paris und im Frühling 2006 als „Wiener Videos“ in der Wiener Hauptbücherei zu sehen war.

Zu keiner Ausstellung aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien wurde, sofern sie in Österreich gezeigt wurde, Eintritt eingehoben. Auch bei internationalen Projekten wurde dies versucht, doch hatten die OrganisatorInnen gelegentlich keinen Einfluss auf die jeweilige Preispolitik der einzelnen Institutionen.

Das Kuratorenteam, bestehend aus Dr. Wolfgang Hilger und Dr. Berthold Ecker, bediente sich bei der Themenwahl des Prinzips der Gegensätzlichkeit. Zum Beispiel folgte einer kontemplativen Monochromieausstellung (Vom Selbstzweck der Farbe, März / April 2001), eine lustvoll - ironische Ausstellung über erotische Parallelen zwischen der körperlichen und der pflanzlichen Natur (Vom Blühen und Reifen, Mai / Juni 2001). Die Kuratoren konzipierten die Ausstellungen nach einem, der Sammlung entsprechenden, erfolgreichen Muster: Sie ließen Werke von prominenten und renommierten VertreterInnen der österreichischen zeitgenössischen Kunst mit unbekanntem, vergessenen oder jungen Positionen kommunizieren. So vielfältig Kommunikationsmuster sein können, so zahlreich waren die einzelnen, dadurch entstandenen Kommunikationsräume innerhalb der Ausstellungen. Bedingt durch die beengten Räumlichkeiten (ca. 110 m²), war der Prozess des Auswählens überaus diffizil, da stets nur ein Bruchteil der in Frage kommenden Kunstwerke präsentiert werden konnte. Trotzdem wurde versucht, einen möglichst breiten Querschnitt der Sammlung zu den einzelnen Themen zu präsentieren, was auch stets gelungen ist.

Das Bedürfnis derjenigen, die sich der Dichte und Vielfalt des Sammlungsbestandes bewusst sind und die ganze Breite der Öffentlichkeit zumindest temporär zugänglich machen zu wollen, ist nur allzu verständlich.

Bereits 2002 wurde die Ausstellungstätigkeit des Museums auf Abruf in der Makartgasse zugunsten der Finanzierung des geplanten MUSA in der Felderstraße eingestellt.

Zu allen Ausstellungen in der Galerie Museum auf Abruf, aber auch zu den beiden „externen“, fanden hochkarätige Veranstaltungen aus verschiedensten Bereichen der Gegenwartskultur statt. Lesungen, Konzerte, Performances und Projektionen wurden unter anderem von Kulturgrößen, wie Friederike Mayröcker, Max Nagl, Günther Brus oder Friedrich Achleitner, um nur einige wenige zu nennen, dargeboten. Aber auch hier wurde den unbekannteren KünstlerInnen, MusikerInnen, AutorInnen, PerformerInnen,... viel Platz beigemessen. Das „Erste Wiener Gemüseorchester“ überforderte unerwartet mit seinem lustvollen Zugang zu der Ausstellung „Vom Blühen und Reifen“ beinahe die Räumlichkeiten und die Gruppe „onophon“ (schwarz/weiß) brachte gar den französischen Kultursender arte in die kleine Galerie. Insgesamt 44 Veranstaltungen konnte bei freiem Eintritt beigewohnt werden.

2.2. Das Museum auf Abruf im Ausland¹⁰

Die Kombination von qualitativ hochwertigen Ausstellungen und unbürokratischen Vorgaben und Herangehensweisen von Seiten der Kulturabteilung der Stadt Wien an ein angefragtes Ausstellungsprojekt, machte das Museum auf Abruf als zuverlässigen Kooperationspartner auch im Ausland bekannt. Über 1000 Arbeiten von über 150 österreichischen bildenden KünstlerInnen konnten so im Ausland präsentiert werden. Einladungen an in den Ausstellungen vertretenen KünstlerInnen von Institutionen mit

¹⁰ siehe Anhang Punkt 2

„artist in residence“ - Programmen, bzw. Kontaktaufnahmen von Galerien und potentieller Käuferschaft waren des öfteren die „Konsequenz“.

3. MUSA 2007

Durch den großen Erfolg des Konzepts des Museums auf Abruf in der Makartgasse, aber auch aufgrund der wachsenden Sammlung und den viel zu kleinen Ausstellungsräumlichkeiten, entschied sich die Kulturabteilung der Stadt Wien zu einer Vergrößerung dieses wirksamen Förderungsprojekts.

Der amtsführende Stadtrat für Kunst, Kultur und Wissenschaft von Wien, Dr. Andreas Mailath – Pokorny, initiierte und unterstützte die Konzeption und Umsetzung neuer und adäquaterer Rahmenbedingungen für die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien und somit für das Museum auf Abruf. Dieses Bekenntnis und Engagement wurden äußerst wohlwollend, nicht nur von der Wiener KünstlerInnenschaft und von entsprechenden Fachkreisen, sondern auch von den Medien und der Wiener Bevölkerung wahr- und aufgenommen.

Die inhaltliche Verantwortung und primäre Entscheidungskompetenz bezüglich des Museums auf Abruf obliegt dem Leiter der Kulturabteilung der Stadt Wien, Dr. Bernhard Denscher, und dem Leiter des Referats bildende Kunst der Kulturabteilung, Dr. Berthold Ecker. Ihnen und dem bereits pensionierten Prof. Dr. Wolfgang Hilger ist aufgrund des großen Engagements für die zeitgenössische bildende Kunst und für die Sammlung der Kulturabteilung im speziellen, die Realisierung dieses Projekts zu verdanken.

Ein Organigramm der im Museum auf Abruf Beschäftigten ist im Entstehen. Im Prinzip sollten alle MitarbeiterInnen alle Tätigkeiten durchführen können, doch sind bestimmte Arbeitsfelder vorgegeben. Die Museumsleitung besteht aus dem Leiter der Kulturabteilung der Stadt Wien und dem Leiter des Kunstreferats der Kulturabteilung, die diese Funktion, zusätzlich mit kuratorischen und konzeptuellen Aufgaben, sowie inhaltlicher Verantwortlichkeit, übernehmen werden. Alle wesentlichen Schritte werden mit der Leitung abgestimmt.

Die Artothek und die Startgalerie werden weiterhin von den beiden Mitarbeiterinnen, die auch bisher dafür zuständig waren, betreut. Der Zuständigkeitsbereich soll jedoch durch die Mitarbeit in der Sammlung, im magistratsinternen Entlehnbetrieb und im Ausstellungsbereich des Museums auf Abruf, sowie durch Pressearbeit, Mitwirkung bei der Produktion von Katalogen, Druckwerken und Plakaten, Projektleitungen und etwaige KuratorInnenschaft massiv erweitert werden.

Ein Mitarbeiter, der für die Bereiche der Sammlungspflege und des Objektschutzes zuständig ist, soll auch für den Ausstellungsaufbau und -abbau maßgeblich tätig sein. Vier Personen sind neben den Tätigkeiten im Referat bildende Kunst (schriftliche und mündliche Erledigung von Anfragen, Administration, Bearbeitung der Anliegen von BürgerInnen, KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen,...), speziell für die Sammlungsbetreuung (Datenaufnahme, Dokumentation, administrative und praktische Abwicklung des Leihverkehrs und des magistratsinternen Entlehnbetriebs, Sammlungslogistik, Sammlungspflege, Recherchetätigkeiten, Betreuung des Dokumentationsarchivs,...), verantwortlich. Sie werden, ebenso wie ein Posten, der hauptsächlich für die umfangreiche Standortkontrolle der verliehenen Objekte, aber auch für die Mitarbeit in der Sammlung geschaffen wurde, für alle ausstellungs- und sammlungsrelevanten Aufgaben (Überprüfung und Bereitstellung der Ausstellungsobjekte, Vorbereitung und Kontrolle der Katalogherstellung und sonstige im Ausstellungszusammenhang zu produzierende Druckwerke, Projektleitungen, kuratorische Assistenz Tätigkeiten,...) im Museum auf Abruf zuständig sein.

Neben den fünf MitarbeiterInnen in der Sammlung der Kulturabteilung werden administrative, buchhalterische und auf Korrespondenzen bezogene Tätigkeiten von zwei Mitarbeiterinnen, die für diese Aufgaben auch im Referat bildende Kunst zuständig sind, übernommen. Auch die Öffentlichkeitsarbeit und Betreuung der Homepage, sowie Auskunftstätigkeiten für das Museum auf Abruf, werden in diesem Bereich angesiedelt. Es besteht eine sehr gute Zusammenarbeit mit einer selbständigen Restaurierungswerkstatt, die auf zeitgenössische Kunst spezialisiert und über die Sammlung der Kulturabteilung, aufgrund der langen Zusammenarbeit, gut informiert ist.

Es kann aber auch eine ausgebildete Restauratorin, die ausschließlich für den Fonds „Kunst im öffentlichen Raum“ in der Kulturabteilung der Stadt Wien zuständig ist, für konservatorische und restauratorische Tätigkeiten, die von einer Professionistin / einem Professionisten durchgeführt werden müssen, herangezogen werden, soweit es ihre ausfüllende Haupttätigkeit erlaubt. Die Produktion von Pressefotos, sowie Abbildungen von Objekten für Druckwerke, werden ebenfalls an einen Fachmann ausgelagert.

3.1 Standortfindung und räumliche Zusammenlegung der Institutionen

Der Standortfindung und der räumlichen Zusammenlegung der verschiedenen Exposituren, gingen folgende Überlegungen voraus:

Im Winter 2005 konnten die neuen Benutzer-, Arbeits- und Speicherräumlichkeiten der ehemaligen Stadt- und Landesbibliothek, der heutigen Wienbibliothek im Rathaus, (Magistratsabteilung 8; www.wienbibliothek.at) präsentiert werden. Diese bereits seit 150 Jahren bestehende Institution im Wiener Rathaus (Stiege 4, 2. Stock) erfuhr anlässlich ihres Jubiläums, neben den erwähnten räumlichen Verbesserungen, auch eine inhaltliche und formale Neupositionierung, was an dem regen Kulturprogramm zu erkennen ist. So veranstaltet die Wienbibliothek im Rathaus, neben hauptsächlich wissenschaftlichen und kulturhistorischen Ausstellungen, auch thematisch kontextuelle Lesungen und Konzerte.

Am Friedrich Schmidt-Platz 9 ist die Wiener Planungswerkstatt (www.wien.gv.at/stadtentwicklung/wpw/) untergebracht, die der Magistratsabteilung 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) angehört. Sie beschäftigt sich anhand von Vorträgen, Diskussionen und oftmals interaktiven Ausstellungen, mit Fragestellungen und Problemen der Stadtgestaltung. Sie wird im Winter 2006, nach knapp einjährigen Umbauarbeiten, wieder eröffnet werden.

Vis-a-vis der nördlichen Seite des Wiener Rathauses, Felderstraße 4 – 6, zwischen der Wienbibliothek im Rathaus und der Planungswerkstatt, wird anstelle der verwahrlosten

WIGAST, im Juni 2007 das neue Museum auf Abruf – MUSA (www.musa.at) eröffnet werden und somit eine Kulturmeile neben dem Wiener Rathaus entstehen.

Neben den bereits erwähnten Institutionen, den zahlreichen Veranstaltungsräumlichkeiten und Sälen im Wiener Rathaus, befindet sich auch die bedeutende Musiksammlung der Wienbibliothek (Bartensteingasse 9), die mit exzellenten klassischen Konzerten, aber auch mit musikwissenschaftlich und historisch spannenden Ausstellungen sein Publikum zu binden und zu erweitern weiß, nur zwei Minuten Gehzeit vom Museum auf Abruf entfernt.

Am Friedrich Schmidt-Platz 5 ist die Kulturabteilung der Stadt Wien (www.wien.gv.at/kultur/abteilung/), mit ihren, neben den im MUSA untergebrachten, Hauptdepots der Sammlung in unmittelbarer Nähe zum Museum zu finden.

Auch die Nähe zum Neuen Institutsgebäude der Universität Wien (NIG) und die vielfältigen Aktivitäten am Rathausplatz werden für das MUSA von Bedeutung sein. Die getroffene Standortwahl hätte somit, angesichts der zahlreichen Nachbarinstitutionen, wohl nicht besser ausfallen können; aber durch die räumliche Zusammenlegung des MUSA mit der Artothek, der Startgalerie und dem magistratsinternen Entlehnbetrieb, sowie durch die geringere räumliche Distanz zu den verschiedenen Verwaltungseinheiten in der Kulturabteilung, sowie zu den wichtigsten Depoträumlichkeiten, sind wertvolle Synergieeffekte zu erwarten und Ressourcen können besser genutzt werden. Die Möglichkeiten der gebotenen Zugänge, sich mit Kunst auseinanderzusetzen, sind vielfältig und an einem Ort durchführbar. Ein Kunstwerk kann im Kontext einer großen Themenausstellung, als Teil des aktuellen Schaffens eines Künstlers / einer Künstlerin / einer Künstlergruppe, der / die am Anfang ihrer Karriere steht / stehen und intim, in aller Ruhe bei einem / einer Kunden / Kundin zu Hause rezipiert werden.

Auch für die Sammlung selbst hat dieser Schritt, von der Erfüllung ihrer Bestimmung, nämlich wahrgenommen und rezipiert zu werden, einmal abgesehen, nur Vorteile. Die Transportwege zu den Depots und zu den externen Manipulationsräumlichkeiten wurden stark reduziert. Im Kellergeschoß des MUSA werden im Zuge der Neuerrichtung

zusätzlich auch professionelle Depoträumlichkeiten mit entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen eingerichtet. Ein mittels Klimaanlage konstant auf 15°C gekühltes, und ebenfalls mit Brand-, Wasser-, Bewegungs- und Einbruchsmeldevorrichtungen ausgestattetes Fotodepot, wird zukünftig der rund 2500 Stück umfassenden zeitgenössischen Foto- und Videokunstsammlung der Kulturabteilung eine entsprechende Heimstatt bieten. Zwei Schiebewandanlagen in den dortigen Depots stellen für viele andere Sammlungen bedauerlicherweise noch immer ein Novum dar.

Neben den Mietzahlungen für die früheren Artothekräumlichkeiten sollen , durch das Bekenntnis zur Förderung der Bewirtschaftung der Sammlung der Kulturabteilung und der dadurch resultierenden Zusammenlegung der Institutionen, auch zu erwartende Personalkosten wegfallen, da die MitarbeiterInnen der Kulturabteilung und der Artothek für das gesamte MUSA und dessen verschiedenen Bewirtschaftungseinrichtungen, aufgrund ihrer Professionen, flexibel tätig sein können. Ob der jetzige Personalstand gehalten werden kann, oder ob zusätzliche MitarbeiterInnen notwendig sein werden, wird aus den Erfahrungen des ersten Betriebsjahres ersichtlich sein.

3.2. Architektur/ Infrastruktur



Abb. 2.: Computergenerierte Darstellung der zukünftigen Aussenfront – noch ohne Lichtbalken (© 2005 by Arch. Kaufmann & Kiskan)

Das Amtshaus in der Felderstraße 4 – 6 wurde von einem Schüler Friedrich Schmidts, dem Architekten Baurat August Kirstein, geplant und 1916, als einer der ersten Stahlbeton-Bauten Wiens, fertig gestellt. Dem Bauherren und dem Architekten war es ein Anliegen, den Neubau dem Rathaus, erbaut von Friedrich Schmidt, unterzuordnen, weswegen er sich architektonisch eher an dem Nachbarhaus orientierte, was zum Beispiel an den ausführlich gestalteten Arkadengängen zu erkennen ist.¹¹ Formal ist es, wie das Rathaus, ein neugotisches Bauwerk.

Um einen finanziellen Beitrag für den Ersten Weltkrieg zu leisten, konnte die Wiener Bevölkerung, nach Vorbild des „Stock-im-Eisen“, Nägel in eine 1914 vom Bildhauer Josef Müllner erschaffene Holzfigur schlagen. Ein so genannter „Wehrmann in Eisen“ entstand. 1916 wurde das Objekt an der Ecke Rathausstrasse / Felderstrasse aufgestellt, direkt neben dem künftigen Haupteingang zum MUSA. Über der Figur prangt heute noch ein kriegsverharmlosendes Gedicht des deutschnationalen Dichters Ottokar Kernstock, was den prominenten Schauspieler Hubsi Kramar schon im Sommer 2001 zu

¹¹ Kirstein, August, Städtischer Amtshausbau im I. Bezirk., in: Österreichische Bauzeitung – Wiener Bauindustriezeitung, (1916), H. 10, S. 81 - 85

einer Performance veranlasste. Im Frühling 2006 wurde dieses Stück Wiener Stadtgeschichte einer dringend notwendigen konservatorischen Betreuung überantwortet und soll, mit einem Beitrag der Künstlergruppe „wochenklausur“, die auf Interventionen zur Verringerung gesellschaftspolitischer Defizite spezialisiert ist, wieder aufgestellt werden.

Das Haus war als Verwaltungsgebäude mit Aufenthaltshallen im Erdgeschoss geplant¹², wurde aber auch von der 1921 gegründeten Wiener öffentlichen Küchen - Ges.m.b.H (WÖK) benutzt¹³. Es beherbergte den Armenkataster, dessen Auszahlungsschalter und große Warteräume, die, auf die aktuelle Situation umgelegt, in einem heutigen Hauptteil der Ausstellungsflächen des Museums auf Abruf untergebracht waren. Diese Ausspeisungsstätte war bis 1999 in Betrieb. Die Räumlichkeiten lagen hierauf bis zum Beginn der Bauarbeiten 2005 brach und verkamen zusehends.

Der Leiter der Kulturabteilung der Stadt Wien, Dr. Bernhard Denscher, der ehemalige Leiter des Referats für bildende Kunst der Kulturabteilung, Prof. Dr. Wolfgang Hilger, und dessen Nachfolger, Dr. Berthold Ecker, waren und sind, aufgrund der politischen Unterstützung und dem Bekenntnis des amtsführenden Stadtrats für Kunst, Kultur und Wissenschaft von Wien, Dr. Andreas Mailath-Pokorny zur Sammlung der Kulturabteilung und damit zur aktiven KünstlerInnenförderung, der treibende Motor bei der Realisierung dieses Projekts.

In einer geladenen Ausschreibung gewann das Architektenteam Mag^a. Jacqueline Kaufmann und Mag. Andre Kiskan (www.kiskan.at) den Wettbewerb zur Umgestaltung der ehemaligen WIGAST-Räumlichkeiten (Wiener Gaststättenbetriebsges.m.b.H., Nachfolgegesellschaft der WÖK) in eine moderne Ausstellungsfläche mit adäquaten Kunstdepots und ebensolchen Räumlichkeiten für die verschiedenen Institutionen des Museums auf Abruf. Das von der Kulturabteilung erarbeitete Nutzungskonzept nennt neben den spezifischen Klima- und Sicherheitsvorgaben, auch eine möglichst flexible

¹² ebenda

¹³ Mucha, Christian, Fusion Verkehrsbüro - WIGAST vollzogen, in: Fachmagazin für Touristik, Gastronomie, Hotellerie und Großverbrauch / Industrie, März 2001

und optimale Nutzung der Ausstellungsflächen, als primäre Bedingungen. Die zusätzliche Aufgabenstellung, auch einen Ort für Veranstaltungen zu schaffen, erhöhte den schon durch die verschiedenen Nutzungen vorgegebenen Grad an Flexibilität. Mit den bereits für Kunstwerke, die von einer Stromquelle abhängig sind (Leuchtkästen, Lichtskulpturen, Kunstvideos,...), vorgesehenen Stromversorgungen, die im Boden eingelassen sein sollen (Bodentanks), wurde, da sie auch für veranstaltungstechnisches Equipment (Mikrofone, Beamer,...) nutzbar sind, auch diesem Zweck Rechnung getragen. Die Option, an diesem Ort mit Tageslicht arbeiten zu können, floss ebenso, wie der damit verbundene Wunsch, diese Lichtsituation auch vollständig regeln zu können (Beschattungssystem), in dieses Konzept ein. Natürlich wurde auch auf ein entsprechend anpassungsfähiges Beleuchtungssystem großer Wert gelegt.

Der Eingang zu den Räumlichkeiten des MUSA befindet sich künftig in der Felderstrasse 4 – 6, auch, um die räumliche Trennung zu den anderen in diesem Haus untergebrachten Dienststellen des Wiener Magistrats zu vollziehen. Es ist ein rotes Lichtband geplant, das unter den vorgeziagerten Arkaden fixiert werden soll und eine innere Sichtachse widerspiegelt. Da durch einen Rampenzubau im Foyer das Gefälle zu stark geworden wäre, wurde für Menschen, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, ein eigener Zugang, um die Ecke in der Rathausstraße, direkt neben dem Haupteingang, geschaffen, ein Aufzug, der in einem Brandfall von einem Notstromaggregat versorgt wird, führt in das Erdgeschoß. Neben sich automatisch öffnenden Türen (Trittfunktion) und allgemeiner behindertenfreundlicher Infrastruktur, wird im Zuge der Errichtung auch eine Induktionsschleife für hörbehinderte VeranstaltungsbesucherInnen im Boden verlegt werden. Sämtliche Umbauplanungen wurden von der MA 12, Abteilung für barrierefreies und behindertengerechtes Bauen, begutachtet und als Musterbeispiel bezeichnet.

Das doppelgeschoßige Foyer (97 m²), das in den Logo-Farben gestaltet werden soll, beherbergt die Garderobeneinrichtungen (verschießbare Stahlkästen und Hängegarderoben) und einen Bildschirm, der als Informationsmedium dienen soll.

Mit Betreten der Ausstellungshalle, wird das sich auf 500 m² erstreckende Herzstück des MUSA, das von einer 260 m² großen Stahl-Glas-Konstruktion überdacht wird, erreicht. Da es auch ein Anspruch des Nutzers war, dass die Architektur zurückhaltend und transparent ausfallen soll, entschieden die Architekten, weitgehend auf künstliche Beleuchtung zu verzichten, was durch die Idee des Glasdaches auch gelungen ist. Die zahlreichen Beschattungsmöglichkeiten lassen ebenso viele verschiedene Lichtsituationen in der Ausstellungsfläche zu, wodurch auf die Präsentation der Kunstwerke noch genauer eingegangen werden kann. In den übrigen Bereichen, besonders der Startgalerie, werden Lichtdecken mit umlaufenden Stromschienen eingesetzt; aber auch einzelne Punktstrahler werden zum Einsatz kommen. Eine Sichtachse vom Eingang durch das Museum und durch die Artothek, verleiht dem Umbau zusätzliche Transparenz und Offenheit.

Der Bodenbelag besteht aus hochwertigem wasserklarem Epoxydharz, wird fugenlos aufgetragen und weist einen hohen Verschleißwiderstand auf. Diese Eigenschaften kommen den zu tätigenden Auf- und Abbauarbeiten entgegen. Im Boden sind acht Bodentanks als Möglichkeit zur Stromversorgung für jene Kunstwerke, die auf Elektrizität angewiesen sind, sowie für CD-, DVD- und Beamergeräte (Kunstvideos, aber auch für Begleitveranstaltungen) vorgesehen. Eine Tonanlage mit entsprechend ausgerichteten, jedoch mobilen Lautsprechern, die sowohl für Ansprachen, Einzelperformances, als auch für Konzerte, optimale Klangqualität liefert, wurde ebenso eingeplant.

Die Wandflächen werden mit Schalungen verkleidet, die der Montage von Kunstwerken dienlicher sein werden, als es herkömmliche Ziegelwände sind.. Auch können einzelne Elemente nach oftmaligem Gebrauch ausgetauscht werden.

Es wurden sämtliche behördlichen Auflagen bezüglich Brandschutz selbstverständlich in der Planung berücksichtigt und sind somit auf dem aktuellsten Stand. Neben Löschhilfeeinrichtungen und obligatorischer Fluchtwegskennzeichnung, wurde auch eine Brandrauchgasentlüftungsanlage installiert. Rauchmelde-, Wassereintruchs- und

Bewegungsmeldealanlagen, sowie eine alle Räumlichkeiten und Aussenbereiche umfassende Alarmanlage, runden das technische Sicherheitssystem ab.

Alle elektronischen Sicherheitsvorkehrungen werden von einer für das Rathaus zuständigen Sicherheitswache und von der Feuerwache Rathaus (MA 68) kontrolliert. Von der Unterkellerung des Hofbereichs unter der Hauptausstellungsfläche des MUSA wurde aus Kostengründen abgesehen. Die trotzdem noch immer 350 m² große Erweiterung der bereits bestehenden Aufbewahrungsräumlichkeiten, kommt der Sammlung der Kulturabteilung sehr entgegen, da sie jährlich um 150 – 200 Kunstwerke „wächst“ und (wie so manch andere Sammlung für Gegenwartskunst) unter notorischem Platzmangel leidet.

Es wird ein eigener Bereich für Foto-, Film- und Medienkunst geschaffen (ca. 40 m²), der permanent auf 15°C gekühlt sein wird. Der übrige Bereich ist auf ca. 18°C gekühlt bei ebenfalls gleich bleibender Luftfeuchtigkeit, die ca. 40% betragen soll. Für das ausgewogene, konstant zu haltende Klima, sorgt eine neben dem Depot liegende Klimaanlage, die die Kunstdepots, die Ausstellungshalle, die Artothek und den magistratsinternen Entlehnbetrieb versorgt. Auch die Räumlichkeiten im Kellergeschoß, die zum MUSA zu zählen sind, wurden in das Sicherheitsnetzwerk integriert.

Durch eine baulich gegebene Säulenreihe ist eine grobe Aufteilung der Ausstellungsfläche in „unter dem Glasdach“ (in der Darstellung dunkel schattiert) und „im Säulengang“ (heller) offensichtlich.¹⁴

Trotzdem wird jedes Ausstellungsprojekt anders mit dieser Situation umgehen. Der Bereich des Säulenganges, der an die Artothek anschließt, wird eher Projekten der Startgalerie, aber auch, aufgrund der Lichtverhältnisse (kein Glasdach), Positionen der Licht- und Videokunst vorbehalten sein, während die große freie Ausstellungsfläche hauptsächlich den Ausstellungsprojekten der Kulturabteilung zu widmen sein wird. Doch inwieweit die einzelnen künstlerischen Unternehmen aufeinander räumlich und / oder inhaltlich Bezug nehmen werden, ist noch offen.

¹⁴s. Abb. 3, S. 31

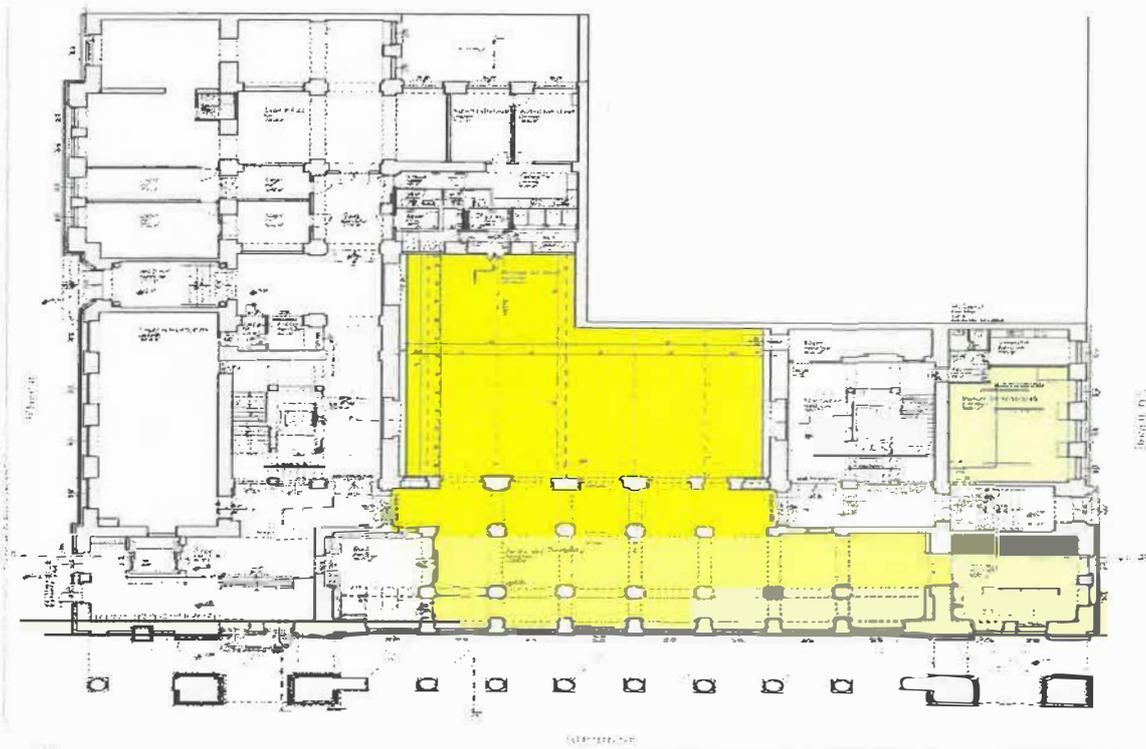


Abb.3.: Grundriss des Museums auf Abruf (© 2005 by Arch. Kaufmann & Kiskan)

Die Ausstellungen sollen mit Hilfe eines professionellen Stellwandsystems, dessen Ausschreibungsphase jedoch frühestens Ende Oktober 2006 zu Ende gehen wird, weswegen noch keine Details vorliegen, gestaltet werden können.¹⁵ Nicht benötigte Stellwände werden in einem 16,5 m² großen Seitenraum, dessen Eingang in der Ausstellung nicht erkennbar und somit der Raumeindruck nicht unnötig beeinträchtigt sein wird, gelagert.

Die durch die Startgalerie zu betretende ca. 50 m² große Artothek wird mit einer Schiebewandanlage und ergonomisch gestalteten Arbeitsplätzen eingerichtet. Dem magistratsinternen Entlehnbetrieb wurde eine ähnliche Fläche zugesprochen. In beiden Verleihstellen können im Moment noch die Kunstwerke, mangels Fenster, nur bei künstlichem Licht betrachtet werden. Schon allein deswegen bedeutet die räumliche Umstrukturierung, neben allen anderen Vorzügen, eine grundsätzliche Optimierung der

¹⁵ Ebenso verhält es sich mit den Schiebewandanlagen im Depotbereich.

Arbeitssituation aller MitarbeiterInnen und zusätzlich natürlich des Gesamteindrucks des Raumes und der Institution.

Aufgrund der materiellen Vielfalt und der verschiedenen Formate im Bestand des magistratsinternen Entlehnbetriebs und im Gegensatz zu jenem der Artothek, mit dem, durch seine gegebene Größe der gerahmten Papierarbeiten von 50 x 65 cm, bzw. 65 x 85 cm, der bemessene Platz einer Schiebewandanlage optimaler genutzt werden kann, ist für die Kunstobjekte eine mit Filzstoff ausgelegte Regalkonstruktion vorgesehen.

3.3. Finanzierung

Die Kosten für den Umbau und die Errichtungskosten betragen insgesamt 4,4 Millionen Euro. Diese wurden im Frühling 2004 durch einen Finanzierungsschlüssel, der die Kosten auf die Magistratsabteilung für allgemeine Finanz- und Wirtschaftsangelegenheiten (MA 4), die Kulturabteilung (MA 7) und die Magistratsabteilung für Bau- und Gebäudemanagement (MA 34) der Stadt Wien aufteilt, in einem magistratsinternen Wirtschaftlichkeitsverfahren genehmigt.

Der Ausstellungs- und Arbeitsbetrieb aller Institutionen wurde für das erste halbe Jahr mit Aufwendungen von durchschnittlich 325.000 Euro veranschlagt. In dieser Summe sind jedoch auch die Anschaffungskosten von technischem Equipment (Tonanlage, Beamer,...) und entsprechender Möblierung sowie die Erstellung der Homepage mit ca. 70.000 Euro inkludiert.

Der durchschnittliche Vollbetrieb benötigt einen finanziellen Aufwand von ca. 590.000 Euro, wovon auf das Betriebsbudget (Kuratoren- / KuratorInnen und KünstlerInnenhonorare sowie deren Spesen, KunstvermittlerInnen, Aufsichts- und Reinigungspersonal, Begleitveranstaltungen, Kunsttransporte, Ausstellungslogistik) ca. 300.000 Euro und auf die Öffentlichkeits- und Medienarbeit (Produktion von Kataloge und Druckwerke, Plakatverteilung, Dienste der GEWISTA, Betreuung der Homepage,...) ca. 290.000 Euro entfallen.

Die Personalkosten werden, bis auf einen Vertrag für freie DienstnehmerInnen, der für eine Aufsichtsperson vorgesehen ist, und jene Arbeitsaufträge für GrafikerInnen, RestauratorInnen und FotografInnen nicht aus diesem Budgetansatz gezahlt. Sämtliche direkte MitarbeiterInnen im MUSA sind entweder beim Kunstverein Wien – Alte Schmiede (fünf Personen) oder in der Kulturabteilung der Stadt Wien (sechs Personen) angestellt.

Die durch die institutionelle Auflösung des Museums auf Abruf in der Makartgasse im Februar 2003 angesparten Gelder sind bereits im Baubudget gegengerechnet.

3.4. Rechtsform

Das MUSA ist die Ausstellungsplattform der Sammlung für zeitgenössischer Kunst und für Ausstellungsprojekte der Kulturabteilung der Stadt Wien und somit der öffentlichen Gebietskörperschaft der Stadt und des Landes Wien unterstellt.

3.5. Mission Statement

Ein tatsächliches Mission Statement des Museums auf Abruf hat bis jetzt noch nicht existiert. Es wurde vom Referat bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien verfasst.

Das Museum auf Abruf (MUSA) beinhaltet die seit 1951 aus Förderankäufen und Schenkungen entstandene, über 17.000 Objekte umfassende, zeitgenössische Kunstsammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien und deren Ausstellungsflächen, die Artothek (öffentlicher Kunstverleih), die Fördergalerie und den magistratsinternen Entlehnbetrieb.

Das MUSA hat die Aufgabe, aktuelle Tendenzen und Positionen der österreichischen bildende Gegenwartskunst, anhand von Ausstellungen aus dieser Sammlung, im In- und Ausland zu präsentieren. Da in Wien keine Institution mit permanenter Ausstellungsfläche existiert, die größtenteils auf zeitgenössische, in Österreich entstandene Kunst spezialisiert ist, und auf eine Sammlung, wie die der Kulturabteilung zurückgreifen kann, ergibt sich somit eine einzigartige Positionierung in der Wiener Museumslandschaft für das MUSA. Es wird bewusst keine Dauerpräsentation geben, um anhand von jährlich vier Wechselausstellungen möglichst vielfältige Einblicke in diese Sammlung ermöglichen zu können. Im Kontext zu jeder Ausstellung und ihrer Thematik, werden zeitgenössische Konzerte, Lesungen, Vorträge und / oder Performances angeboten. Der Eintritt ist frei.¹⁶

¹⁶ Organigramm, Kontakt, Informationen und Öffnungszeiten: siehe Anhang Punkt 3

3.6. Ausstellungskonzeptionen

Das Herzstück des MUSA bilden jährlich vier thematische Ausstellungen. Davon werden drei (fast) ausschließlich aus den Beständen der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien kuratiert. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass einzelne Positionen nicht in dieser Sammlung vertreten sind oder für ein umfassendes Verständnis, Werke, die vor 1950 entstanden sind, bzw. nicht unter dem zeitgenössischen Kulturbegriff subsumiert werden können, als Leihgaben von anderen Institutionen angefragt werden müssen. Zu jeder Produktion wird ein Katalog in deutscher und englischer Sprache erhältlich sein.

Eine Ausstellung jährlich soll im Austausch mit einer gleichwertigen Produktion einer ausländischen Kunstinstitution, die mit dem Sammlungsprofil und der Sammlungskultur des MUSA vergleichbar ist, gezeigt werden. Bevorzugt gesucht werden, wie auch schon aus den Auslandsaktivitäten des MUSA ersichtlich ist, Kooperationen und Projekte mit osteuropäischen Städten. So ist für den Frühling 2008 eine Ausstellungskooperation mit dem Haus der Kunst der Stadt Brunn (www.dumb.cz) geplant. Als Wiener Gastausstellung ist die Eröffnungsausstellung des MUSA geplant.

Die Kulturabteilung der Stadt Wien hat für diese Ausstellung die internationale Kuratorin, Kunstkritikerin und Gründungsdirektorin des Instituts für zeitgenössische Kunst in Sofia, Iara Boubnova, gewinnen können. Unterstützt von Berthold Ecker, dem Leiter des Referats bildende Kunst, wird Iara Boubnova ihren persönlichen Blick aus dem Winkel der osteuropäisch sozialisierten aber auch international reüssierenden Fachfrau auf die Sammlung werfen. Die Ausstellung kann auch als Reaktion auf die 2003 in der Sammlung Essl gezeigte Ausstellung „Blut & Honig“ verstanden werden, in der Harald Szeemann seinen Blick auf die KünstlerInnenschaft Osteuropas gerichtet hatte.

Ein Fixpunkt in der Ausstellungstätigkeit wird das biennale Kunstereignis „Monat der Fotografie“ (www.begusch.co.at/mdf2006/) sein, das bereits seit über 20 Jahren in Paris etabliert ist und seit 2004, durch die Teilnahme der Städte Wien und Berlin, an

internationaler Reputation gewonnen hat und äußerst erfolgreich in allen drei Metropolen durchgeführt werden konnte. Der Monat der Fotografie findet im November 2006 neben den bereits genannten Städten auch in Bratislava, Luxemburg, Moskau und Rom statt. Zu diesem Unterfangen wird von allen beteiligten Städten eine Ausstellung namens „Mutationen I“ kuratiert, die im November 2007 auch im MUSA gezeigt werden wird. Gunda Achleitner und Berthold Ecker werden den Wiener Teil der Ausstellung kuratieren und das Projekt „Monat der Fotografie 2006“ gemeinsam mit dem erfahrenen Kulturmanager Thomas Licek betreuen.

Weitere Ausstellungsprojekte besitzen vorerst nur Arbeitstitel, doch wurden für einige bereits Vereinbarungen mit interessierten KuratorInnen getroffen. Jedem Kurator, jeder Kuratorin werden MitarbeiterInnen der Kulturabteilung und ihrer Sammlung beigestellt. Zum Beispiel wird im Spätherbst 2007 der bekannte Fotokritiker und Journalist Timm Starl gemeinsam mit Berthold Ecker und Johannes Karel das aktuelle fotografische Schaffen des 85-jährigen künstlerischen Dokumentaristen Prof. Harry Weber beleuchten.

Es ist nicht vorgesehen, wie in der ehemaligen Galerie Museum auf Abruf in der Markartgasse, dass nach einem vorgegebenen chronologischen Ausstellungsmuster gearbeitet werden soll, von den internationalen Austauschausstellungen und dem biennalen „Monat der Fotografie“ abgesehen. Auf der einen Seite werden mit Hilfe von verschiedenen künstlerischen Statements, Herangehensweisen und Gesichtspunkten aus der Sammlung, Phänomene der Alltagskultur und des damit verbundenen intellektuellen Diskurses analysiert und deren Komplexität verständlicher gemacht. Auf der anderen Seite stehen auch Phänomene und vernachlässigte Positionen der österreichischen zeitgenössischen Kunst im Zentrum der Ausstellungsplanung. Für 2009 ist eine Ausstellung über Erscheinungsformen und Entwicklungen der Skulptur in der österreichischen Gegenwartskunst angedacht.

Eine professionelle Kunstvermittlung ist für das Museum auf Abruf vorgesehen. Fertige Konzepte und Durchführungsmöglichkeiten liegen jedoch noch nicht vor.

3.7. Öffentlichkeitsarbeit

Durch die regen Ausstellungs- und Verleihtätigkeiten der Sammlung, der Artothek, der Startgalerie und des magistratsinternen Entlehnbetriebs, verfügen diese Institutionen über große postalische Verteiler, die zweimal monatlich aktualisiert werden müssen. Dass diese Verteiler sehr effizient sind, hat schon das Museum auf Abruf in der Makartgasse bewiesen, und beweist die Artothek auch heute noch.

Ein E-Mail-Account für Benachrichtigungen wird im Zuge der Homepage www.musa.at eingerichtet. Der Kultursender Ö1 ist bereits ein Kooperationspartner der Artothek und eine Zusammenarbeit mit dem Unternehmen GEWISTA wird wieder angestrebt.

Die Plakatmenge ist noch nicht fixiert, ebenso die Auflagenzahlen von Foldern und Katalogen, doch ist deren Produktion zumindest vorgesehen. Auch die Inanspruchnahme von hinterleuchteten Werbeflächen, sog. Rolling Boards (City Lights), wird ins Auge gefasst.

Die Stadt Wien verfügt weiters über eine effiziente Medien- und Presseabteilung (Magistratsabteilung 53), die andere Magistratsabteilungen in diesen Bereichen unterstützt und sich einem großen Netzwerk zu bedienen weiß.

3.8. Begleitveranstaltungen

Wie schon in der ehemaligen Galerie „Museum auf Abruf“ (siehe 2.1.) wird der künstlerischen Interdisziplinarität großer Wert beigemessen. So sollen auch im neuen MUSA, im Kontext zu jeder Ausstellung und ihrer Thematik, zeitgenössische Konzerte, Lesungen, Vorträge, Performances und Aktionen erlebt werden können. Eine Tonanlage, Bühnenpodeste, abgestufte Verdunkelungsmöglichkeiten, Beamer und zahlreiche Bodentanks bieten eine umfassende technische Infrastruktur. Auch in diesem Bereich werden Kooperationen mit den verschiedensten Kulturprojekten und -initiativen, wie z. B. die lange Nacht der Museen, oder Veranstaltungen von Vereinen, wie „schnittpunkt – Ausstellungstheorie und Praxis“, angestrebt.

3.9. Ausstellungsplan 2007 / 2008

2007

Juni: Eröffnungsausstellung, kuratiert von Iara Boubnova

Oktober: „Mutationen I“, internationale Ausstellung zum Europäischen Monat der Fotografie, kuratiert von den beteiligten Städten, Gunda Achleitner mit Berthold Ecker (Wien)

November: „Harry Weber“, kuratiert von Timm Starl und Berthold Ecker

Es laufen Gespräche zur Teilnahme, auch und besonders als Veranstaltungsort für Veranstaltungen im Rahmen der ICOM – Generalkonferenz, die vom 19. – 24.8. 2007 in Wien stattfinden wird.

2008

Für dieses Jahr sind neben dem bereits erwähnten „Internationalen Monat der Fotografie“ und der Gastausstellung aus Brünn, Ausstellungen zu den Themenkomplexen Geschlechterrollen/ Genderforschung und Politik in der zeitgenössischen österreichischen Kunst vorgesehen.

4. Wie kann das MUSA in der Wiener Museumslandschaft positioniert werden?

Bereits 1991 hoffte der ehemalige Bürgermeister Dr. Helmut Zilk, dass im Zuge der damals wie heute sich verändernden Wiener Museumslandschaft, österreichischer Gegenwartskunst stärker die Möglichkeit einer institutionalisierten Präsentation geboten wird¹⁷. Kulturschaffende, Fachpublikum und interessierte Teile der Bevölkerung forderten dies schon lange. Dass in Wien mit der Eröffnung des MUSA ein repräsentativer Querschnitt der zeitgenössischen Kunst in Österreich gezeigt werden kann, schließt endlich eine Lücke im Wiener Kulturangebot.

Durch den Förderauftrag entstand eine Sammlung an Kunstwerken der österreichischen Gegenwartskunst seit 1945, die auch unbekannte, vernachlässigte oder vergessene Positionen beinhaltet. Durch diese langjährige Tätigkeit hat die Kulturabteilung nicht nur eine kulturell, sondern auch eine finanziell bedeutende Wertanlage geschaffen, da Arbeiten von bereits erfolgreichen KünstlerInnen zu einem Zeitpunkt angekauft wurden, als die Förderung auch benötigt wurde.

Der monetäre Wert der Kunstwerke ist im Laufe der Jahre gestiegen. Bis in die späten 1960er Jahre wurden oftmals kleinformatische und der Verwendung als gestalterisches Element in Büroräumen leicht zuzuführende Kunstwerke angekauft. Auch waren Bildinhalte, die erotisch oder politisch provozieren, eher die Ausnahme. Mit dem sich stetig verändernden Kunstbegriff und dessen Inhalte, änderte sich auch die Sammlungsstruktur. Es wurden verstärkt Arbeiten angekauft, die zur permanenten Verwendung als dauerhaftes Element in magistratischen Dienststellen, Schulen, Krankenhäuser, etc... sowohl in materialtechnischer, als auch in inhaltlicher Hinsicht, ungeeignet und als reine Museumsobjekte zu bezeichnen sind.

Jene Objekte, die aus historischen, konservatorischen und mit dem Kunstmarkt zusammenhängenden Gründen einen musealen Charakter erhalten haben, lassen den Bereich der Museumssammlung weiterhin wachsen.

¹⁷ Zilk, Helmut, Vorwort, in: Kulturabteilung der Stadt Wien und Zentralsparkasse AG (Hg.), in: *Ins Licht gerückt – Ein Museum auf Abruf*, Wien 1991, S. 5

KünstlerInnen, die nie ein Ansuchen um einen Kunstankauf durch die Kulturabteilung gestellt haben, deren Positionen jedoch für ein ganzheitliches Bild der österreichischen Gegenwartskunst wichtig sind, verursachen Lücken in der Sammlung, die durch Ankäufe im Rahmen der Galerienförderung gefüllt werden.

Eine Kunstinstitution wie das Museum auf Abruf der Kulturabteilung der Stadt Wien, mit einer derartigen Sammlung, einer adäquaten, zeitgemäßen Ausstellungsfläche und von der, selbst bei hochkarätig besetzten Veranstaltungen zu den Ausstellungen, kein Eintritt erhoben wird, sucht sogar österreichweit ihresgleichen.

Die Kunstsammlung der Kunstsektion im Bundeskanzleramt der Republik Österreich (Artothek des Bundes) ist die einzige Sammlung, die mit jener der Kulturabteilung der Stadt Wien aufgrund der gegebenen Aufgaben und der Struktur direkt vergleichbar ist. Nicht von ungefähr werden diese beiden Sammlungen von Personen, denen beide bekannt sind, als Schwestersammlungen bezeichnet, wobei die Artothek des Bundes, die 30.000 Kunstwerke aufweist, eindeutig die Rolle der großen Schwester einnimmt. Die Fördertätigkeit des Bundes erstreckt sich auf das gesamte Bundesgebiet, weswegen auch ein höheres Budget zur Verfügung steht.

Im Gegensatz zur Sammlungsnutzung der Kulturabteilung der Stadt Wien, werden die Kunstwerke hauptsächlich an Bundesdienststellen im In- und Ausland und an im Mehrheitsbesitz des Bundes stehende Unternehmen verliehen. Jene Unternehmen, in denen die Stadt Wien die Majorität einnimmt, sind von dem Service, der Dienststellen der Stadt Wien angeboten wird, ausgeschlossen. Obwohl beide Sammlungen unter reger Entlehnbarkeit „leiden“, befindet sich der Großteil der verliehenen Kunstwerke aus der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien natürlich in Wien – im Gegensatz zur Artothek des Bundes, die auch alle österreichischen Botschaften und Konsulate im Ausland zu ihrem Kundenkreis zählt, weswegen der kurzfristige Zugriff auf das Kunstobjekt für Ausstellungszwecke oder als Leihgabe an Dritte oft nicht möglich ist. Die leider viel zu selten gewährten und hervorragend kuratierten Einblicke in die Artothek des Bundes in Form von Ausstellungen, haben keine Kontinuität - weder in örtlicher, noch in zeitlicher Hinsicht. Eine gemeinsame Bewirtschaftung dieser

Sammlungen wurde bereits unter dem damaligen Kunstsektionsleiter des Bundes, Dr. Hartmann und Dr. Hilger von der Kulturabteilung der Stadt Wien angedacht und als sinnvoll erachtet, doch rückte diese Idee aufgrund politischer Umstände niemals auch nur in die Nähe einer Realisierung. Durch die Eröffnung des MUSA entsteht wieder ein bedeutendes Unterscheidungsmerkmal zu der Artothek des Bundes.

Neben den zeitgenössischen Kunstsammlungen der Kunstsektion des Bundes und jener der Kulturabteilung der Stadt Wien, existiert keine Sammlung in Wien, die kontinuierlich über einen so langen Zeitraum, primär aus Förderungsgründen, aber auch aus Gründen der Vervollständigung und der gesetzten Sammlungsschwerpunkte, einen so vielfältigen und qualitativen Querschnitt der österreichischen Gegenwartskunst der letzten 61 Jahre aufweisen kann.

Trotzdem sollen im folgenden Profilerkmale der wichtigsten Wiener Kunstinstitutionen, die sowohl über eine eigene Sammlung, als auch über eine adäquate Ausstellungsfläche verfügen, jenen des MUSA gegenübergestellt werden.

Die Österreichische Galerie Belvedere mit dem Atelier Augarten verfügt auch über einen reichen Sammlungsbestand der zeitgenössischen Kunstströmungen des 20. und 21. Jahrhunderts, der jedoch weder kontinuierlich präsentiert wird¹⁸, noch diese Breite an Werken von VertreterInnen der jüngeren und jüngsten Generationen aufweist, wie es beim MUSA der Fall ist. „Eine Charakteristik unseres Museums ist, dass es so etwas wie Kontinuität zeitgenössischen Kunstsammelns im Belvedere nicht gibt.“¹⁹ Zu dieser Kontinuität war die Kulturabteilung der Stadt Wien, als Teil einer öffentlichen Gebietskörperschaft, und dem Bekenntnis zur Förderung u.a. der bildenden Künste, stets verpflichtet.

Das Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien - MUMOK sammelt internationale Positionen zeitgenössischer Kunst, u. a. mit einer Schwerpunktsetzung auf

¹⁸ www.belvedere.at/sammlungen/index

¹⁹ Trummer, Thomas, Österreichische Galerie Belvedere – Öffentliche Meinungsbildung durch Museumsleute braucht Verantwortung, in: neues museum – die österreichische museumszeitschrift, (2003), H. 2 + 3, S. 71

österreichische Gegenwartskunst.²⁰ Auch hier ist kein Fördergedanke sichtbar und ein Querschnitt aus dem aktuellen zeitgenössischen Kunstgeschehen in Wien mit dem des MUSA nicht zu vergleichen. Das MUMOK erstet hauptsächlich Arbeiten bereits etablierter KünstlerInnen, so auch im Sektor der österreichischen Gegenwartskunst.

Die Position der Wien Museen kann mit jener des Museums auf Abruf nicht verglichen werden. Wie schon eingangs erwähnt, ist die Kulturabteilung der Stadt Wien, seit der Ausgliederung der ehemaligen Magistratsabteilung 10, die Eigentumsvertreterin der Sammlungen der Wien Museen. Durch die Errichtung des MUSA soll und kann auch keine Konkurrenzsituation entstehen, da der Auftrag und das Mission Statement des Wien Museums gänzlich andere sind. Diesem Mission Statement ist zu entnehmen, dass es sich nicht primär als Kunstinstitution versteht, sondern einen generalistischen und interdisziplinären Auftrag (Stadtgeschichte, Alltagskultur, Kunst und Mode) verfolgt. Das Publikum besucht das Wien Museum nicht primär aufgrund der im Kontext der früheren und der aktuellen Stadtgeschichtsentwicklungen und Alltagskultur ausgestellten Kunstwerke der österreichischen Gegenwartskunst. Es ist eine wissenschaftliche Anstalt öffentlichen Rechts und versteht sich schon im Vorhinein nicht als reines Kunstmuseum. Durch die vielfachen Arten der KünstlerInnenförderung und den guten Kontakt zu den beiden Wiener Kunstuniversitäten, erschließt sich das Feld der zeitgenössischen Kunst in Wien der Kulturabteilung differenter, als dem Wien Museum, das eine gänzlich andere Sammlungspolitik verfolgt.

²⁰ Kunstbericht 2005 – Bericht über die Kunstförderung des Bundeskanzleramts, S. 83
Wien 2000

5. Resümee

In der vorliegenden Arbeit wurden die Entstehung, Entwicklung und der Status per 5. September 2006 der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien festgehalten. Sie enthält verschiedene Initiativen und Bewirtschaftungskonzepte für die Sammlung von Seiten der Kulturabteilung, dokumentiert ihr diesbezügliches Hauptprojekt „Museum auf Abruf – MUSA“ und versucht die Position dieser zukünftigen Institution in der Wiener Ausstellungslandschaft zu verorten.

Schmerzlicher als das Wissen um eine ebenso unbekante, wie wertvolle Sammlung wäre der Gedanke, nichts gegen diese Absenz tun zu können. Im Falle der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien handelt(e) es sich sogar um eine Lücke im Wiener Kulturangebot.

Die hauptsächlich durch Förderankäufe der Stadt Wien entstandene Sammlung ist jedoch in der Lage, jederzeit eine repräsentative Ausstellung über österreichische Gegenwartskunst in all ihren Nuancen zeigen zu können (daher der Name „Museum auf Abruf“). Die Stadt Wien ist sich ihrer, mit dem Sammlungsaufbau einhergehenden Verantwortung gegenüber der Wiener KünstlerInnenschaft und ihrer BürgerInnen bewusst, was sie u.a. mit den hier dokumentierten Initiativen stets bewiesen hat und mit der Realisierung des Museum auf Abruf – MUSA auch fortführt.

Gegenwartskunst passiert gegenwärtig; also hier und jetzt (sic!). Das „Museum auf Abruf“ gibt sich zwar wie ein Museum, verzichtet jedoch darauf, eine Dauerausstellung aus der Sammlung zu installieren, die dann doch wieder durch die starke Fördertätigkeit der Kulturabteilung der Stadt Wien monatlich mehrmals umstrukturiert werden müsste, um den Ansprüchen der Aktualität und Vollständigkeit gerecht werden zu können. Abgesehen davon, wäre die Ausstellungshalle auch wieder zu klein für solch ein Vorhaben.

Den vielfältigen künstlerischen Positionen, Herangehensweisen und Thematiken kann anhand von Wechselausstellungen bei freiem Eintritt und der in dieser Arbeit beschriebenen und weitergeführten Ausstellungskonzeption des MUSA (Startgalerie,

wechselnde Kuratenschaft,...) wohl am ehesten Rechnung getragen werden. Anhand dieser Spezifikationen erhält das Museum auf Abruf einen einzigartigen Stellenwert in der Wiener Museumslandschaft.

Anhang

1. Ausstellungsprojekte in der Galerie Museum auf Abruf in der Makartgasse 1, 1010

Wien:

1998:

9.7. – 21.8.: Der ironische Blick

1999:

10.3. – 4.7.: DING mit dem FOTO – Fotografie und Objektkunst

15.7. – 30.10.: Traumbilder – An den grenzen der Wirklichkeit

16.11. – 30.1.2000: 1 von 9 - Kunst aus Oberösterreich

2000:

2.3. – 20.4.: !Strenge Kammer? - Geometrische Abstraktion in der Wiener Kunst

10.5. – 21.6.: west-östlicher Divan - Wiener Künstler aus dem Orient

11.7. – 30.9.: Wiener Bilder - Fotografien aus einer Stadt

16.11 – 3.2.2001: Eigensinn und Eigensicht - Selbstporträts von Wiener Künstlern

2001:

8.3. – 28.4.: Vom Selbstzweck der Farbe – Monochromie als Prinzip

10.5. – 30.6.: Vom Blühen und Reifen - Erotisches aus Kunst und Natur

13.7. – 13.10.: Bilder von Wienern - Eine fotografische Hommage im Sinne Nestroys

16.11. – 2.2.2002: * in Südtirol... lebt in Wien – Künstler aus Südtirol

2002:

5.4. – 15.6.: schwarz / weiss - Kontrast Reduktion Konzentration

5.7. – 12.10.: Der Blick auf Wien - Topografie und Wahrnehmung

15.11. – 8.2.: 1 von 9 - Kunst aus dem Burgenland

Für andere Räumlichkeiten konzipierte Ausstellungen des Museums auf Abruf:

2001: 8.3. – 29.4.: der ironische blick – Objekte aus der Sammlung der Stadt Wien (in Kooperation mit der Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum und der Kulturdirektion des Landes Oberösterreich)

Landesgalerie am Oberösterreichischen Landesmuseum (Museumsstr.14, 4010 Linz)

2003: 9.5. – 28.5.: ÜBER WASSER (in Kooperation mit MA 33 – Wiener Wasserwerke)
In der Alten Schieberkammer (Meiselstr. 20, 1150 Wien)

2. Ausstellungen konnten, die nachdem sie in Wien gezeigt worden waren, auch im Ausland realisiert werden konnten²¹

1999:

8.10. – 9.12.: Das DING mit dem FOTO – Prag (ÖKF)

2000:

6.10. – 15.11.: ! STRENGE KAMMER ? – Prag (ÖKF)

2001:

4.10. – 4.1.2002: Monochromie als Prinzip – Prag (ÖKF)

4.12. – 31.1. 2002: Wiener Bilder – Warschau (ÖKF)

2002:

20.6. – 25.10.: der ironische blick – Prag (ÖKF)

19.9. – 4.10.: Wiener Bilder – Baku (Cagirisla museum)

2003:

16.1. – 29.3.: Vom Blühen und Reifen – Warschau (ÖKF)

4.6. – 21.6.: Bilder von Wienern – Krakau (Bunkier sztúki)

12.6. – 28.8.: der ironische blick – Bratislava (ÖKF)

12.9. – 31.10.: Blick auf Wien – Prag (ÖKF)

²¹ ÖKF = Österreichisches Kulturforum

14.11. – 31.12.: Bilder von Wienern – Bratislava (ÖKF)

2004:

4.3. – 23.4.: Blick auf Wien – Bratislava (ÖKF)

9.9. – 8.10.: Selbstporträt – Prag (ÖKF)

14.10. – 10.12.: Selbstportraits - Brno

27.10. – 5.12.: Bilder von Wienern – Berlin (Martin Gropius – Bau)

2.11. – 26.11.: Bilder von Wienern – Paris (Hotel d'Albret)

2005:

2.2. – 18.2.: * geboren in Südtirol, lebt in Wien – Bozen (Waltherhaus)

10.11. – 5.12.: Blick auf Wien – Tallinn (Estnische Nationalbibliothek)

2006:

8.6. – 30.6.: Wiener Bilder – Moskau (Pushkin-Literaturmuseum)

3. Zuständigkeitsbereiche:

Leitung: SR Dr. Bernhard Denscher (seit 1991 Leiter der Kulturabteilung der Stadt Wien), Dr. Berthold Ecker (seit 2003 Leiter des Referats bildende Kunst der Kulturabteilung der Stadt Wien)

Kuratoren / Kuratorinnen: Dr. Berthold Ecker und Gastkuratoren / -kuratorinnen
Kuratorische Assistenz, Projektleitungen, Sammlungsbetreuung, magistratsinterner Entlehnbetrieb und ausstellungstechnische Mitarbeit: Mag^a Gunda Achleitner, Mag. Gottfried Ecker (nur Sammlungsbetreuung und Ausstellungstechnik), Roland Fink, Johannes Karel, Mag^a Michaela Nagl (auch: Artothek), Peter Schauer (nur magistratsinterner Entlehnbetrieb und Ausstellungstechnik), Mag.a Alena Vadura - Bilek (auch: Artothek) und Heimo Watzlik

Buchhaltung: Margit Exel und Kunstverein Wien – Alte Schmiede

Administration und Information: Gabriele Strommer

Adresse

Felderstraße 4 – 6, 1010 Wien

Öffnungszeiten

Dienstag – Samstag: 13 – 19 Uhr

Mittwoch: 10 - 16 Uhr

Kontakt – MUSA

Tel.: 01 / 4000 / 84 7 59

E-Mail: stm@m07.magwien.gv.at

Homepage: www.musa.at

Kontakt – Artothek

Tel.: 01 / 512 94 76

E-Mail: info@artothek-galerie.at

Homepage: www.artothek-galerie.at wird zukünftig auch [unterwww.musa.at](http://www.musa.at) zu finden sein.

Öffnungszeiten (noch nicht fixiert)

Museum auf Abruf :

Di – Fr: 13-19 Uhr

Sa: 10 – 16 Uhr

Artothek :

Di – Mi: 12-18 Uhr

Do: 10-20 Uhr

Freitag: 10 – 18 Uhr

Magistratsinterner Entlehnverkehr:

Mo – Fr: 9 – 15 Uhr, nach vorheriger Terminvergabe

Literaturverzeichnis

- Denscher, Bernhard / Kulturabteilung der Stadt Wien, (Referat für) Bildende Kunst, in: Geschäftsgruppe für Kultur und Wissenschaft des Magistrats der Stadt Wien, Kunst- und Kulturberichte der Stadt Wien, Wien 1995 – 2005
- Eisler, Georg / Secky, Josef / Sterk, Harald / Wagner, Manfred, Die unbekanntes Sammlung – Materialien zur staatlichen Kunstförderung in Österreich, Wien 1979
- Foltinek, Karl / Staininger, Otto, Die Kulturarbeit der Stadt Wien 1965 – 1977, Wien – München 1978
- Hilger, Wolfgang / Kulturabteilung der Stadt Wien / Zentralsparkasse AG, Ins Licht gerückt – Ein Museum auf Abruf, Wien 1991
- Hilger, Wolfgang / Ecker, Berthold / Kulturabteilung der Stadt Wien, Des Eisbergs Spitze, Wien 1998
- Kirstein, August, Städtischer Amtshausbau im 1. Bezirk., in: Österreichische Bauzeitung – Wiener Bauindustriezeitung, (1916), H. 10, S. 81 - 85
- Rebhann, Fritz M. / Kulturamt der Stadt Wien, Stand der Arbeiten des Kulturamtes der Stadt Wien (Magistratsabteilung 7) im 2. Jahresviertel 1964 mit Rückblick auf die Tätigkeiten in den letzten 15 Jahren, Wien 1964
- Schmitt, Robert / Kulturamt der Stadt Wien, Kunstszene Wien 1973 – 1976, Beispiele aus der Ankaufstätigkeit des Kulturamtes der Stadt Wien, Wien 1976

- Secky, Joseph / Kunstsektion im Bundeskanzleramt, Bildende Kunst, Architektur, Design, Mode, in: Kunstbericht 2005 – Bericht über die Kunstförderung des Bundeskanzleramts, S. 32 – 37, Wien 2006

- Trummer, Thomas, Die Österreichische Galerie Belvedere, in: „neues museum – die österreichische museumszeitschrift“, (2003), H. 2 + 3, S. 69 - 73

- Tschmuck, Peter / Zembylas, Tasos, Aktueller Bericht zur Kulturfinanzierung des Bundes 2004, IKM - Instituts für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, 2005

- Waissenberger, Robert, Kunst und Kunstförderung, in: Verlag für Jugend und Volk (Hg.), Wiedergeburt einer Weltstadt – Wien 1945 – 1965, Wien 1965, S. 249 - 261

- Zembylas, Tasos / Tschmuck, Peter, Der Staat als kulturfördernde Instanz, Innsbruck 2005

Abstract

Die vorliegende Arbeit dokumentiert die Entstehung der Kunstsammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7) sowie all jene Initiativen, die zu ihrer Bekanntheit und Zugänglichkeit beigetragen haben, bzw.: beitragen.

Der Fokus wurde auf das MUSA-Museum auf Abruf gerichtet, das im Juni 2007 im Verbund mit der Artothek, der Startgalerie und dem magistratsinternen Entlehnbetrieb als Institution eröffnet wird. MUSA ist nicht nur der Name für einen neuen Museumsbau in Wien, sondern steht zugleich für die Ausstellungsaktivitäten der Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien.

Nach einem Abriss der Sammlungsgeschichte und der heutigen Arbeitssituation, werden die einzelnen operativen Einrichtungen und ihre Aufgaben vorgestellt.

Im Anschluß daran werden die Synergieeffekte, die aus der Zusammenlegung der oben genannten Betriebe und der Standortwahl resultieren, dokumentiert.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde erstmals ein Mission Statement niedergeschrieben, sowie Nutzungs- / Ausstellungskonzepte, architektonische Zugänge und bauliche Maßnahmen dargelegt.

Eine Ortung der voraussichtlichen Positionierung des Museums auf Abruf schließt die Arbeit ab.

Das Thema erfordert aufgrund der Aktualität und mangels geeigneter Publikationen eine auf den jeweiligen Untersuchungsgegenstand am besten anwendbare methodische Herangehensweise (qualitativ, quantitativ und deskriptiv).

Danksagung

Für ihre Unterstützung und Hilfestellung danke ich den Begutachterinnen meiner Master-Thesis, Dr. Remate Goebel und Dr. Claudia Haas, die durch ihren Einsatz und Professionalität maßgeblich an der Entstehung dieser Arbeit beteiligt waren.

Ebenso gilt mein besonderer Dank Dr. Berthold Ecker, Dr. Martina Griesser-Stermscheg, Mag^a Michaela Nagl, Mag^a Gunda Achleitner, Johannes Karel und Gabriele Strommer, die mich mit ihrem Wissen, ihrer Zeit, mit großer Rücksichtnahme und mit vielen Worten und Taten unterstützten und motivierten.

Ohne meine Eltern wäre ich nicht in der Lage gewesen, diesen Ausbildungsweg einzuschlagen. Für ihre ständige und grenzenlose Hilfeleistung und ihren Beistand bedanke ich mich speziell und zutiefst.